Abendpost

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 24. September 1889. | No. 20.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Gesetzliebende Monopolisten.

Wilkesbarre, Pa., 24. Sept. Ein kleiner Eisenbahnkrieg ist augenblicklich im Gange zwischen der Erie- und der Central-Eisenbahn von New Jersey in der Nähe von Laflin, nicht weit von unserer Stadt. Die Eriebahn besitzt nämlich eine Zweigbahn und befördert sämmtliche Kohlen des Hill-Side und anderer in der Nähe befindlicher Kohlenbergwerke. Vor einigen Monaten hat nun auch die Centralbahn von New Jersey mit dem Bau einer solchen Zweigbahn nach den Kohlenbergwerken begonnen und dadurch den Neid und die Mißgunst der Eriebahn herausgefordert. Auf gerichtlichem Wege wollte die Eriebahn die neue Zweigbahn der Central am Weiterbau verhindern, wurde aber vom Richter abschlägig beschieden. Jetzt hat die Erie-Bahngesellschaft Hütten in der Nähe des Bahndammes der Centralbahn errichtet, und Leuten in den denselben Wohnung gegeben mit der Weisung, den Weiterbau der nebenbuhlerischen Bahn auf alle Fälle zu verhindern. Man ist auf den Ausgang dieses Streites gespannt und befürchtet ernstliche Unruhen zwischen den Angestellten der beiden Bahnen.

Aus Washington.

Washington, 24. Sept. Der General-Postmeister Wanamaker beabsichtigt die augenblickliche Form unserer Briefmarken zu verkleinern. In seinem kürzlich ausgeschriebenen Kontrakte zur Lieferung der Briefmarken für die nächsten vier Jahre verlangt er nämlich zwei Angebote, eines für Briefmarken gewöhnlicher Form und eines für solche um eine Wenigkeit kleiner.

Der Agent, welcher von dem Superintendenten der Erdvermessungskunde nach den Las Corsas Ruinen in Neu-Mexico gesandt wurde, berichtete über den Werth derselben und bittet um den Schutz und die Erhaltung der Ruinen von Seiten der Regierung. Die Ruinen sind vorgeschichtlichen Ursprunges und haben unter den Forschern für Völkerkunde und den Gelehrten großes Interesse wachgerufen. Bereits der letzte Congreß hatte eine Geldsumme für Erhaltung dieser Ruinen bewilligt.

Zum Allamerikanischen Kongresse.

New York, 24. Sept. Einige südamerikanische Delegaten zu dem Allamerikanischen Kongresse in Washington sind heute Morgen mit dem Dampfer „City of Para“ von Aspinwall hier angekommen. Man hatte anfänglich erwartet, daß Staatssekretär Blaine, welcher ebenfalls heute Morgen aus Washington hier eintraf, dieselben empfangen würde, doch hat Herr Blaine sich bereits um 10 Uhr nach Richfields Springs begeben, um dort der Hochzeit seines Sohnes, Emmons Blaine, mit dem Fräulein McCormick beizuwohnen.

Die Delegaten versprechen sich großartige Dinge von diesem Allamerikanischen Kongresse, namentlich auch eine Hebung der Industrien Südamerikas. Sie werden sich in ein paar Tagen nach Washington begeben.

Noch immer Hilfe nöthig.

Manchester, N. H., 24. Sept. In einem Schreiben an den Mayor Varsney unserer Stadt „bittet“ der Mayor von Williamsport, Pa., um Uebermittelung des Restes der für die Unglücklichen im Conemaugh-Thale gesammelten Unterstützungsgelder, welche bisher noch nicht erhoben wurde. Er sagt in diesem, seinem Schreiben, daß die Bewohner seines Bezirkes über schlechte Behandlung von Seiten der Staatscommission klagen, daß ihr Verlust sich auf $3,000,000 beziffere, und daß die Noth unter ihnen noch immer groß sei.

Kaum glaublich.

Canton, Ohio, 24. Sept. Die Negerin J. C. Anderson, 45 Jahre alt und Mutter von sechzehn Kindern, ist mit einem weißen Manne, Namens Evans, der ebenfalls verheirathet ist, durchgegangen.

Wetterbericht.

Washington, 24. Sept. Für Illinois: Regen und bedeutend kältere, nordwestliche Winde.

— Die Heilsarmee muß Kansas City verlassen, da die dortige Polizei den weiteren Unfug der Betbrüder nicht länger auf den Straßen dulden will.

— In einem Wuthanfalle wollte der Nachtwächter Georg Doelle von den „Montague Iron Works“ in Montague, Mich., seine Frau umbringen, fand dieselbe jedoch nichts zu Hause und schlug dann auf seine Stieftochter mit einer Art los, ohne sie jedoch zu tödten. Dem herzukommenden Stadtmarschall gelang es erst nach einstündigem Kampfe, selbst aus vielen Wunden blutend, des Wütherichs Herr zu werden, und ihn in das Gefängniß zu bringen. Als der Wärter am Abend die Zelle des Gefangenen betrat, fand er diesen als Leiche vor. Doelle hatte sich selbst erhängt.

Ausland.

Die Nihilisten regen sich wieder.

Mordattentat auf den Zaren.

London, 24. Sept. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, die soeben aus St. Petersburg einlaufen, hat in der Station Petershof eine Dynamiterplosion stattgefunden, und zwar kurz vor Ankunft des Zuges, auf welchem der Zar die Reise nach Kopenhagen antreten wollte. Durch die Explosion wurden die Stationsgebäude arg beschädigt und eine Person getödtet. Man nimmt an, daß es sich um ein Mordattentat der Nihilisten auf den Zaren handelte, und nur eine falsche Berechnung der Ankunft des kaiserlichen Zuges den Anschlag vereitelte.

Unverbesserliche Krakehler.

Die Boulangisten geben nicht nach.

Paris, 24. Sept. Boulangers Parteigenossen erheben die Anklage, daß eine Verschwörung in der Seine-Präfektur im Gange war, die Erwählung des Generals auf alle Fälle zu verhindern und die Wahlergebnisse zu fälschen.

Sie erklären, daß die zweitausend, von der Präfektur als „unbeschrieben“ erklärten Stimmzeitel für Boulanger abgegeben wurden und daß diese, zu den 5880 amtlich beglaubigten, für ihn abgegebenen Stimmen hinzugezählt, eine absolute Mehrzahl über alle anderen Kandidaten für den General ergeben und dadurch eine Stichwahl für ihn gänzlich unnöthig machen würde.

Es scheint, daß die Inspektoren der Seine-Präfektur diese zweitausend Stimmzettel herausnahmen und als „unbeschrieben“ bezeichneten, weil sie Boulangers Namen trugen, der von der Regierung für wahlunfähig erklärt worden ist. Die Parteigenossen Boulangers werden auf der Erwählung Boulangers bestehen und den Fall vor die Gerichte bringen, sollte die Regierung die Rechtmäßigkeit seiner Erwählung anfechten.

Unergründliches Geheimniß.

London, 24. Sept. Die Leichenschau-Geschworenen haben nach zweiwöchigem Bemühen noch immer keinen Anhaltspunkt über den kürzlich stattgefundenen „Whitechapel“-Mord erlangt und haben schließlich ihre Untersuchungen mit der Aussage: „Mord durch unbekannte Personen“ beenden müssen.

Nicht einmal der Name des ermordeten Frauenzimmers ist festgestellt worden und in dieser Beziehung ist das diesmalige Verbrechen sogar noch geheimnißvoller als alle vorherigen.

Die Lage verschlimmert.

Madrid, 24. Sept. Der Angriff der maurischen Küstenbewohner auf das spanische Kriegsschiff „Crocodilo“ hat die Spannung zwischen Marokko und Spanien um ein Bedeutendes verschlimmert. Das Kriegsschiff „Crocodilo“ hatte nämlich zum Zwecke einer Unterhandlung ein Boot nach der Küste gesandt, auf welches die Küstenbewohner feuerten, um es an der Landung zu verhindern. Das Kriegsschiff „Crocodilo“ erwiderte nun das Feuer und zerstörte eine an der Küste gelegene maurische Ortschaft.

Tagesereignisse.

— Robert Garrett, der Millionär von Baltimore, welcher eine Zeitlang wahnsinnig war, ist von seiner Reise in anscheinend bester Gesundheit wieder zurückgekehrt und hat seinen Landsitz Uplands, in der Nähe von Baltimore, bezogen.

— In der Nähe von Erie, Pa., verunglückte eine Partie von Ausflüglern durch die Fahrlässigkeit ihres betrunkenen Kutschers, als sie auf dem Heimwege begriffen war. Die Kutsche stürzte einen vierzig Fuß tiefen Abhang hinunter, alle Insassen wurden mehr oder minder verletzt und zwei von ihnen so schwer verwundet, daß man an ihrem Wiederaufkommen zweifelt.

— Ein neuer Felssturz und die Wiederholung des erst kürzlich stattgehabten Unglückes droht in Quebec. Der Riß in der hinter der Unglücksstätte gelegenen Felswand hat sich täglich erweitert, und zeigt jetzt eine Breite von 5 Fuß. Der Riß ist 200 Fuß lang und 60 Fuß tief. Die unterhalb der Felswand gelegenen 900 Häuser sind stark gefährdet, und Befehle zur Räumung derselben sind bereits ertheilt worden.

— In Rosalia, Kas., verschwand vor Kurzem das Kind einer Tagelöhnerfamilie Namens Bloomer. Ein Pöbelhaufe, der sich alsbald auf die Suche nach dem verlorenen Kinde machte, beschuldigte die Tagelöhnerfamilie Edwards, in deren Hause das Kind zuletzt gesehen worden war, des Mordes an demselben und drohte Frau Edwards mit Hängen. Halb wahnsinnig vor Angst und ihrer Sinne nicht mehr mächtig, gab dieselbe an, das Kind unvorsichtiger Weise getödtet und seine Leiche in den nahen Bach geworfen zu haben. Der Bach wurde nun durchsucht, und da man natürlich das Kind nicht fand, so hängte der entmenschte Haufe die unglückliche Frau Edwards zweimal an einem Baume auf, bis ihr Gesicht schwarz und sie bewußtlos wurde, um ihr weitere Geständnisse zu entreißen. Dann brachte man sie und ihren Gatten ins Gefängniß. Am nächsten Tage fand man das Kind wohl behalten vor, und die Eheleute Edwards mußten aus dem Gefängnisse entlassen werden. Wahrscheinlich war das Kind von Personen geraubt worden, die dann im Schrecken über die Aufregung der Bevölkerung die Zurückerstattung desselben für gerathen hielten.

— Der dänische Reichstag ist auf den 7. Oktober einberufen worden.

— „In der Stärke des deutschen Heeres läge die sicherste Bürgschaft für Erhaltung des europäischen Friedens“, so sagte Kaiser Wilhelm wenigstens beim Schlusse der Kaisermanöver in Hannover.

— Das spanische Kriegsschiff „Crocodilo“ soll von der maurischen Küste aus beschossen worden sein, diese Schüsse erwiedert und mehrere maurische Häuser eingeäschert haben.

— Der Papst hat den Kardinal Manning zu seinem Erfolge in Beilegung des Streites zwischen den Werftarbeitern und den Schiffsgesellschaften in London beglückwünscht.

— Die Arbeiter auf den East-India-Werften in London haben die Arbeit wieder niedergelegt, weil die Direktoren der Schiffsgesellschaften nicht, ihrem Versprechen gemäß, alle alten Werftarbeiter wieder angestellt haben.

— Die vom Kaiser Franz Joseph mit der Untersuchung über die Ermordung zweier österreichischer Offiziere in Galizien betraute Commission bezeichnet das Verbrechen als ein politisches und beschuldigt russische Agenten der That.

— Ein Wirbelsturm richtete in Pablo Beach, nahe Jacksonville, Fla., einen Schaden von $10,000 an. Ein dreizehnjähriger Negerjunge wurde mitsammt seinem Fuhrwerk vom Sturm erfaßt, etwa 200 Fuß weit durch die Lüfte geschleudert und getödtet.

— Bei einem Gesellschaftsspiele küßte ein Neger die Frau seines Rassengenossen Fitzgeralds in Culpepper, Pa. Der beleidigte Gatte ergriff eine Flinte, erschoß seine Frau und legte sich dann ruhig schlafen, als wäre seine That eine ganz gewöhnliche und selbstverständliche.

— Die chinesische Regierung brütet augenscheinlich Rache gegen die Vereinigten Staaten wegen des Verbotes der chinesischen Einwanderung nach Amerika. Der Kaiser von China und seine Minister berathschlagen über eine Eingabe, in welcher man die Ausweisung amerikanischer Bürger aus China fordert.

— Boulanger hat seine politische Rolle in Frankreich auf jeden Fall für immer ausgespielt. Seine Parteigenossen machen nun die verzweifeltsten Anstrengungen, ihre Niederlage in den letzten Wahlen auf Betrügereien der Stimmenzähler zurückzuführen. Die „Temps“ behauptet dies öffentlich und erklärt, daß eine Untersuchung der Wahlen beim Beginn der nächsten Kammersitzungen stattfinden müsse. Die Berliner Zeitungen sind über das Wahlergebniß sehr verschiedener Meinung. Die „National-Zeitung“ beglückwünscht die Republik zu ihrem Erfolge in den Wahlen und führt denselben auf die Pariser Weltausstellung, die kluge Politik des Präsidenten Carnot und die Thatkraft des Ministerpräsidenten Tirard zurück; wohingegen das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Die politische Lage der französischen Republik ist trotz ihres Erfolges in den Wahlen ebenso unsicher wie zuvor, und das Wahlergebniß macht die Sachlage noch immer nicht klar.“

Lokalbericht.

Eine zerstückelte Leiche gefunden.

Auf der Prairie nahe dem acht Meilen von Chicago gelegenen kleinen Städtchen Clyde wurde heute Morgen von dem Sohne des Geschäftsführers der „Western File Company“, Bennett, Hauptquartier 121 Lake Str., die gräßlich verstümmelte und bereits stark verweste Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Kopf der Leiche war auf's Acurateste vom Rumpfe getrennt, einige Körpertheile fehlten gänzlich. Herr Bennett, welcher in Clyde wohnhaft ist, glaubt, die Leiche stamme von irgend einem Secirtisch. Der Coroner hat sich bereits zur Abhaltung einer Leichenschau an Ort und Stelle begeben.

Fällt drei Stock tief und steht von selbst wieder auf.

Der Backsteinmaurer Karl Nieser ist heute Morgen auf unerklärliche Weise einem schrecklichen Tode entronnen. Nieser war am dritten Stockwerk des neuen Anbaues zu dem Studerbaker'schen Gebäude No. 202 bis 208 Michigan Boulevard beschäftigt, als er plötzlich seinen Halt verlor und in den Keller stürzte. Zu Jedermannes Ueberraschung stand er gleich vom Boden wieder auf und ging auf den Bürgersteig hinauf, woselbst er allerdings zusammenbrach. Er wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo es heißt, daß er wieder aufkommen wird.

„Abendpost“, kostet nur 1 Cent.

Ein trauriges Familiendrama.

Selbstmord einer Frau.

Gefolgt vom Selbstmord des Gatten.

Die kleine Cottage No. 39 Moore Str. ist seit gestern Abend zu einer Stätte der Trauer und des Todes geworden. Zwei Tragödien hatten daselbst seit gestern Abend um 9 Uhr statt und der eine Schluß war bereits der Tod, während die zweite ebenso enden muß.

Das Häuschen wurde von Norman T. Ormsby, seit 15 Jahren ein Angestellter des Feuerwehr-Departements, und seiner Frau bewohnt. Die Nachbarn sagen, daß das Ehepaar während der letzten Monate häufig mit einander gestritten hätte und namentlich gestern Abend, kurz bevor der Mann sich auf seinen Posten begab. Eine Stunde nach diesem Zeitpunkte hörten die vier Kinder der Familie in ihrer Mutter Schlafzimmer einen Schuß und fanden, als sie erschreckt in das Zimmer hineinstürzten, dieselbe mit einer Schußwunde in der Seite, bewußtlos auf dem Bette liegen. Ein Revolver, dessen eine Kammer leer war lag auf dem Fußboden. Frau Ormsby ist seit der Unglücksstunde noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen. Ormsby selber, welcher schnell herbeigerufen wurde, war außer sich, als er sah, was seine Frau gethan. Er saß die ganze Nacht auf ihrem Bettrande und wimmerte immer nur leise vor sich hin: „O mein Gott, o Gott, könnte ich doch widerrufen, was ich gesagt.“ Heute Morgen zeigte er sich entschieden nicht mehr ganz zurechnungsfähig und nachdem ihm der Arzt auf seine wiederholten Fragen, ob es möglich sei, daß seine Frau wieder aufkommen könne, bestimmt mit Nein geantwortet, schoß er sich eine Schrotladung durch den Leib und stürzte sofort todt zu Boden.

Ormsby war einer der schneidigsten und beliebtesten Fahrer der städtischen Feuerwehr und ungefähr 60 Jahre alt. Die Frau war seine zweite und ungefähr 30 Jahre alt. Auch ihr Tod scheint nur noch eine Frage von Stunden zu sein.

Eine Erinnerung an den Sharon'schen Prozeß.

Richter Field von Californien hier angelangt.

Oberbundesrichter Stephan J. Field ist auf seiner Durchreise von Californien nach Washington heute hier angelangt. Sein Erscheinen ruft Erinnerungen an den berüchtigten Sharon'schen Eheprozeß wach, als dessen Nachspiel der jähe Tod des berüchtigten Rechtsbeflissenen Terry, späteren Gatten der Sarah Althea Hill gelten kann. Terry versuchte bekanntlich Richter Field zu ermorden und wurde von dem Hilfs-Bundesmarschall Nagl, einem Begleiter Field's, über den Haufen geschossen.

Richter Field reist in Gesellschaft seiner Frau und des Fräulein C. Chamberlain von San Francisco. Er und seine Reisegefährtinnen sind im Sherman House abgestiegen. Es hieß, daß Nagl den Richter auf seiner Reise begleitet habe, doch konnte dies nicht erhärtet werden, da dieser, falls er im Bahnzuge gewesen, nicht hier sichtbar geworden ist.

Der Oberrichter später im Engeren befragt, erklärte, daß der Congreß und die gesetzgebenden Körper der Einzelstaaten Gesetze zum Schutz der Richter erlassen würden; hierfür seien die nöthigen Schritte bereits getroffen worden. Im weiteren Gespräch erklärte er sich zu Gunsten des Planes die Weltausstellung nach Chicago zu verlegen.

Unschuldig angeklagt.

Louis Horton, ein Schriftsetzer an der „Tribune“, wurde am 31. August auf den Verdacht hin verhaftet, ein Zweirad im Werthe von $100 von dem am Washington Boulevard wohnhaften W. Whitney gestohlen zu haben. Die Beweise gegen ihn waren so schwerwiegend, daß ihn Polizeirichter J. C. White dem Criminalgerichte überwies. Gestern nun gelang es Horton, der sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuße befand, den Mann zu entdecken, der ihm das Zweirad an Zahlungsstatt für eine Rechnung überlassen hatte. Es ist dies ein gewisser R. W. Dean, der sich angeblich von Albany flüchtete, um einer Verfolgung wegen Fälschung zu entgehen. Als der Fall heute vor dem Polizeirichter aufgerufen wurde, vertagte dieser die Verhandlungen bis zu einem späteren Tage.

---

* John W. Starks, ein in No. 97 De Puy Str. hausender Deutscher, wurde vor einigen Tagen irrsinnig und mußte heute dem Zufluchtshospital überwiesen werden. Dort angelangt wurde er tobsüchtig und konnte nur nach vielen Mühen der Wärter gebändigt werden.

* John Krating, Theodor Johnson und Christ. Christianson, drei Jungen, welche am 21. Juli in dem Hause des Buchhändlers und Verlegers Thomas Alstrop, No. 444 Elm Str., einen Einbruch verübten, wurden heute in Richter Horton's Court für schuldig befunden und jeder zu einem Jahr Penitentiary verurtheilt.

Der Cronin-Prozeß.

John Kunze rebellirt.

Anwalt Browne's Antrag bezüglich einer sofortigen Prozessirung oder Freilassung Frank Woodruff's ist vom Richter McConnell abschlägig beschieden worden. Woodruff bedroht die Vertheidigung des angeklagten Quintetts nun mit neuen Enthüllungen und wird sein Anwalt jetzt einen Habeas-Corpus-Befehl für ihn zu erlangen suchen.

Der kleine Kunze ist jetzt entschieden aufrührerisch geworden, ihn ärgert es, daß die Zeitungen, namentlich die „Abendpost“, deren aufmerksamer Leser er ist, keine „schöne Sachen“ von ihm berichten und dadurch seiner Eitelkeit nicht Genüge leisten. Diese Vernachlässigung brachte gestern seinen Grimm auf den Siedepunkt und ergriff er, nachdem er auf seinem Sitz im Gerichtszimmer sich so seltsam geberdet hatte, als ob ihn ein Hundert Taranteln gestochen, plötzlich zum Schrecken des Anwalts das Wort, indem er vom Richter eine nähere Angabe der gegen ihn erhobenen Beschuldigung verlangte. Die lange Haft schädige seine Gesundheit, meinte Kunze, und eine endliche Freisprechung liefere ihm keinen Entgelt. Er verlange jetzt die Angabe der Belastung, damit er sich gegen dieselbe vertheidigen könne. Nur mit Mühe konnte der kleine Rebell zum Schweigen gebracht und auf den Beistand seines Vertheidigers, Herrn Donahoe, vertröstet werden. Kunze's Verlangen entbehrt übrigens nicht eines Rechtshinterhalts und hat sein Anwalt, das Gericht und die Staatsanwaltschaft das Für und Wider schon in Erwägung genommen.

Anwalt Forrest sucht noch immer auf den Haar- und Blutfund einzuwirken; er erklärte, daß die Untersuchung von Experten im „Rush Medical College“ die Vertheidigung mit hohen Kosten belaste; sie könnte durch Vertretung beider Parteien in Dr. Beifelds Laboratorium vorgenommen werden. Dr. Brandt habe allerdings erklärt, daß die gefundenen Haare Dr. Cronins Haupt entstammen, doch sei die Behauptung einseitig. Staatsanwalt Longenecker stellte sich unwissend und wollte nicht einmal etwas über den Verbleib der Haare, sowie von einer bereits vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung wissen. Die Sachlage konnte trotz eines heftigen Wortgefechts und der Einsprache des Richters nicht geklärt werden; anzunehmen ist jedoch, daß die Zubringung technischer Beweismittel der Criminalpolizei unterliegt.

Den angeführten Vorfällen folgte ein weiteres Verhör von Geschworenen, wobei wiederum kein Resultat erlangt wurde. Verhört, beanstandet und entschuldigt wurden: Leopold Fried, 65 Edda Str.; M. C. Russel, 3038 S. Park Ave.; A. C. Bordner, 85 Jefferson Str.; Thomas V. Higgins, 1220 Wabash Ave.; Lewis E. Burr, 2626 Prairie Ave., Geo. W. Reid, 358 Fulton Ave.; Chas. F. Peterson, 3054 State Str.; J. Bingham, William Batheon, Brice, Lamphey, Church und Doyle; Letzterer soll dem Camp 20 der Clan-na-Gael angehört haben, er wurde jedoch wegen dessen nicht befragt, sondern zurückgewiesen, weil er gegen die Todesstrafe gestimmt ist. Dann folgten A. W. Howard, 1256 Michigan Ave; Edward Mayer, 2109 Michigan Ave.; David Livingstone, 243 31. Str.; Frank Field, W. B. Ellevell, C. T. Roun, 192 41. Str.; Mervin Church und Thomas Davies, 354 41. Str. An Brice und Church verbrauchte die Staatsanwaltschaft zwei ihrer peremptorischen Beanstandungen.

Heute Morgen fielen die Verhandlungen aus und wurden erst am Nachmittag wieder aufgenommen.

Zwei Männer und eine Frau.

James Nicollet und Salvatore, zwei Söhne des sonnigen Italiens, stritten sich heute Vormittag in Richter Prindivilles Gerichtshof um den Besitz einer niedlichen kleinen Engländerin, von der Jeder behauptete, daß sie ihm als rechtmäßige Ehegattin angehöre. Die Engländerin machte den Eindruck, als ob es ihr partout egal sei, wem der Richter sie zusprechen würde. Richter Prindiville indessen war vernünftig genug, die Parteien das selber ausfechten zu lassen, da der Eine sie dem Andern, oder auch der Andere dem Einen — der Fall war Seiner Ehren entschieden nicht so ganz klar — vor Kurzem in Indianapolis verkauft hatte. Um indessen jedoch einen Beweis seiner Macht zu geben, bestrafte der Richter schließlich den Signor Salvatore Nicollet wegen Tragens verborgener Waffen um $20.

---

* Ein brutaler Kerl, Namens C. A. Weller, wurde heute vom Polizeirichter mit $75 gestraft, weil er seine Frau fortwährend mit Schlägen traktirt, trotzdem sie ihn durch Waschen bei fremden Leuten ernährt.

* Vor der Commission für Abzugskanalisation gaben heute die Herren Dayton E. Crafts, John F. Bennett, mehrere Herren von Hyde Park, u. A., im Auftrage von Interessenten ihr Gutachten ab.

Die Einbrecherin Emma Meyer.

Wird als schwachsinnig erklärt werden.

Die Hehlerin Hack an das Criminalgericht verwiesen.

Frau Sophie Hack, die durch den Emma Meyer-Fall jüngst wieder so bekannt gewordene Inhaberin eines verrufenen Hauses an der Division Straße, hatte sich heute Morgen vor Richter Kersten der Annahme des von der Meyer gestohlenen Eigenthums wegen zu verantworten.

Die E. Meyer, welche gleichfalls vor den Schranken des Gerichts stand und der Frau Quinzer von 288 Clybourn Avenue den $3-Anzug und mehrere Schmuckgegenstände gestohlen hatte, behauptete, daß die Hack sie dazu aufgefordert habe, damit sie sich auf diese Weise an der Frau Quinzer rächen könne, welch' Letztere seinerzeit einen Theil ihres Lohnes zurückbehalten hatte.

Der Polizist Lorch bezeugte, daß Frau Hack, als er ihr Haus nach gestohlenem Eigenthum durchsuchte, sagte, sie habe nichts dergleichen im Hause. Auch habe sie versucht, ihn daran zu verhindern, dasselbe mit sich zu nehmen. Frau Hack gestand dies ein, stellte es aber in Abrede, daß sie der Emma Meyer die Begehung des Diebstahls angerathen habe; sie hätte das Kleid nur behalten, weil die Emma ihr Kostgeld schuldig sei. Frau Hack wurde darauf unter $600 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Der Fall der Emma Meyer wurde auf das Zeugniß des Dr. Ralsenius, welcher aussagte, daß das Mädchen nicht ganz zurechnungsfähig sei und daß er sie in ein Schwachsinnigen-Institut schicken werde, verschoben.

Weitere drei Mädchen welche im selben Hause wegen unordentlichen Lebenswandels arretirt worden waren, wurden zu gleicher Zeit mit in das Gerichtszimmer gebracht. Annie Geiserbeck und Lucy Huber wurden ihren Müttern gegenüber gestellt, welch' Letztere erklärten, daß sie den ganzen Sommer über nicht zu Hause gewesen seien, sondern mit der Frau Hack und deren Tochter Josephine zusammen gelebt hätten. Annie schluchzte herzbrechend, als sie ihrer Mutter strenges Gesicht sah, und beide Mädchen dürften wohl nur darum zur Frau Hack gegangen sein, weil das Haus derselben schöner eingerichtet war, als die ihrer Mütter.

Der Richter entließ sie, auf ihr Versprechen hin, mit ihren Müttern nach Hause gehen zu wollen, und die dritte im Bunde, Frau Hack's Tochter, wurde gleichfalls entlassen.

Sohn gegen Mutter.

Ein gerichtliches Urtheil im Betrage von $68,000 zu Gunsten von Henry W. Kingsbury und gegen seine Mutter, Frau Evelyn Hutton, wurde heute von Richter Altgeld bei Seite gesetzt, da der Anwalt der Frau Hutton erklärte, daß dieselbe einen guten Vertheidigungsgrund habe und daß ihr Fall übereilt entschieden worden sei. Frau Hutton befindet sich zur Zeit in Europa.

Die von ihrem Anwalt gemachten beschworenen Aussagen lassen ersehen, daß sie den Geldanspruch ihres Sohnes gegen sich bereits durch theilweise Ueberweisung gewissen Eigenthums befriedigt habe. Das Eigenthum, welches einen Werth von $200,000 repräsentire und welches von Kingsbury mit Beschlag belegt wurde, gehöre ihrem Gatten. Der Richter gestattete ihr die Vertheidigung.

Betrügerische Stellenvermittelungs-Agenten.

Ed. Devine, der Mann, welcher Leuten unter der Angabe, er wolle ihnen Stellen verschaffen, auf betrügerische Weise das Geld abnahm, unter Anderen auch von Martin Siddons $450 erschwindelte, wurde heute von der Grand Jury in Anklagezustand versetzt.

Sechs Anklagen wegen ähnlichen Vergehens werden gegen Rafael Marcello, alias Frank Rogers, welcher sechs seiner Landsleute beschwindelte, erhoben.

Wegen Mordes angeklagt

wurden heute von der Grandjury Adolf Schmidmacher, ein Fuhrmann, welcher den achtjährigen Friedr. Pappe von 119 Howe Str., überfuhr und tödtete, und John Rietch, welcher den Michael O'Connor am 2. Juni erschoß.

---

* Der junge Schmiedegeselle, welcher vor mehreren Wochen dem General T. J. Meads den Hut vom Kopfe schlug, bekannte sich heute vor dem Richter Hamburger des unordentlichen Betragens schuldig und wurde zur Zahlung von $10 und den Kosten verurtheilt.

* Richter Shepard erklärte heute Vormittag, daß er sofort den Verkauf von Alfred Posts Pferden anordnen werde, falls dieser nicht $800 zur Schadloshaltung von Francis A. Biddle hinterlegen werde. Die Anwälte Posts werden am Freitag ihr weiteres Verhalten kund thun.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Dienstag, den 24. September 1889.

Wie eine Geschichte aus dem finsteren Mittelalter liest sich der Bericht über ein sogenanntes Lynchgericht, das in der Nähe von Rosalia, im frommen Prohibitionsstaate Kansas, abgehalten worden ist. Das Kind eines ländlichen Tagelöhners war spurlos verschwunden, und der Verdacht, es aus dem Wege geräumt zu haben, richtete sich gegen die Frau des Farmarbeiters Edwards. Statt nun aber die Frau in Haft zu nehmen und einem regelrechten Verhör zu unterwerfen, rückten ihr die „gesetzliebenden" Nachbarn vor das Haus, mit der Drohung, sie aufzuhängen. In ihrer Todesangst „gestand" die arme Frau, sie habe das Kind zufällig mit einem Holzscheite getödtet, das sie nach einer Ratte werfen wollte. Da ihre Angaben sich natürlich als unwahr herausstellten, wurde sie ganz in der Weise der guten alten Zeit gefoltert und wäre wohl, — wie weiland die „Hexen" — an der „peinlichen Frage" gestorben, wenn nicht das angeblich ermordete Kind gesund und munter wieder aufgetaucht wäre. Die christlich-biederen Farmer von Rosalia ließen nunmehr von der Unglücklichen ab, doch wird dieselbe schwerlich jemals die Folgen der schrecklichen Folterung überwinden.

Wenn solche Vorfälle aus dem Innern Rußlands oder der Türkei gemeldet werden, so wundert man sich weiter nicht, denn jene Länder sind ja ihrer Barbarei wegen berüchtigt. Aber die „echten" Amerikaner, welche den Staat Kansas beherrschen, behaupten bekanntlich, daß sie an Bildung und Gesittung allen anderen Nationalitäten weit überlegen sind. Mit einer Ueberhebung ohne Gleichen verkünden sie sich als die Träger der fortgeschrittensten Civilisation, deren Hauptmerkmale die Prohibition, der Sonntagszwang und das Weiberstimmrecht sein sollen. Die ungewaschenen Ausländer mögen ja Bier süffeln, heitere Gesellschaft aufsuchen und selbst am „Sabbath" herzlich lachen, aber der echte Amerikaner hält das alles für unanständig. Er spricht nicht einmal laut, sondern er näselt nur, er lacht nie, sondern er grinst, er geht jedem „lärmenden" Vergnügen aus dem Wege und ist so steif und langweilig, wie sein tadellos gestärkter Hemdenbusen. Wenn solche Tugendmuster einem armen Weibe durch Folterqualen falsche Geständnisse erpressen und um den Marterpfahl herumtanzen wie die wilden Indianer, so muß die Welt doch füglich in Erstaunen gerathen.

Oder eigentlich nicht. Denn es ist von jeher bekannt gewesen, daß Menschen, die niemals so recht aus dem Grunde ihres Herzens heraus lachen oder weinen können, trotz alles äußeren Schliffes grausame thierische Triebe haben. „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder", ist gar kein so schlechter Satz. Wo man dagegen fortwährend von Frömmigkeit und Achtung vor dem Gesetze redet, wo man saure Gesichter zu jedem harmlosen Scherze macht und immerfort die Polizei auffordert, den „Unfug" zu unterdrücken, da ist es nicht geheuer. Der gesunde Volkssinn hat sich stets mit Widerwillen von den Muckern abgewendet.

Einer der größten Gauner in den Ver. Staaten, also auch in der ganzen Welt, ist ganz unbedingt der vielfache Millionär C. P. Huntington. Derselbe gehört dem vierblättrigen Kleeblatt von Schuften an, welche die ersten Pacificbahnen bauten, vom Bunde ganze Königreiche als „Unterstützung" erhielten und nachher nicht einmal die Zinsen der Schuldscheine bezahlen wollten, die Onkel Sam in seiner Gutmüthigkeit gewährleistet hatte. C. P. Huntington ging mit den gestohlenen Millionen nach Washington und betrieb ganz planmäßig die Corruption der Senatoren, Abgeordneten und einflußreichen Bundesbeamten. In Privatbriefen, die vor einigen Jahren veröffentlicht wurden, schilderte er hohnlachend den von ihm betriebenen Seelenschacher. Eine echt teuflische Freude verursachte es diesem Erzschurken, wenn er einen ehrlichen Mann durch seine verführerischen Tausende zum Lumpen machen konnte. Dieser selbe Huntington hat aber jetzt die an den Eiffelthurm hinanreichende Frechheit, die ganze christliche Welt zur Bekämpfung des greulichen Sklavenhandels aufzufordern! Eine Schmach für unser Jahrhundert nennt er das Treiben der afrikanischen Menschenfleisch-Händler. Ueber die viel größere Schmach, die er und seinesgleichen über Amerika gebracht haben, schweigt er natürlich. C. P. Huntington in der Rolle des Philanthropen, dessen weites Herz sogar die Neger in Inner-Afrika einschließt, ist wirklich sehenswerth.

Für die Hochlizenzplanke der Demokraten in Iowa können sich die deutschen Blätter im Staate nicht erwärmen. Der Davenporter „Demokrat" verwirft sie entschieden und begründet seine Mißbilligung folgendermaßen: „Die Demokraten in den inneren und westlichen Theilen des Staates glauben, durch diesen Compromiß-Vorschlag — der in einer Grundsatzerklärung überhaupt ein Unding ist — Stimmen in den betreffenden Gegenden zu gewinnen. Wir wollen das hoffen, wir glauben es aber nicht. Wenn auf diesen Compromiß hin der Niederbruch der schändlichen Gesetze erfolgen sollte, wird es uns herzlich freuen, aber billigen können wir den neuen Gesetzes-Vorschlag deshalb doch nicht.

Die Partei hat abermals durch Anerkennung des falschen Grundsatzes des Rechtes einer Zufallsmehrheit, der Minderheit in einer persönlichen Angelegenheit Vorschriften zu machen, ihren grundsätzlichen Standpunkt verlassen, und dadurch, unserer Ansicht nach, sich mehr geschadet, als genützt.

Es ist schade, daß der Parteitag den trefflichen Candidaten die Aufgabe zugemuthet hat, diesen Ballast mit durchzuschleppen. Wir können von unserer Ansicht nicht abgehen, daß eine Partei immer besser fahren wird, wenn sie sich auf Grundsätze stützt, statt auf Gelegenheitshascherei unter Verleugnung der Grundsätze."

Was die Volksbildung im Süden betrifft, so thun die Weißen dort den Farbigen gegenüber zwar nicht ihre Schuldigkeit, aber doch ebenso viel, wie sie für sich selbst thun. Wie aus dem Jahresbericht des Bundescommissärs für Erziehungswesen hervorgeht, werden die Schulgelder nach Maßgabe der Schülerzahl auf die Schulen für Schwarze wie für Weiße vertheilt, so daß die Weißen die größere Last tragen, während die Neger nur wenig für den öffentlichen Unterricht beisteuern. Indessen ist zu bedenken, daß die Neger zum größten Theile besitzlose Arbeiter sind, die wohl keine direkten Steuern zahlen, aber die Werthe schaffen, von denen die Steuern erhoben werden. Die Behauptung, daß sie den Weißen zu großem Dank verpflichtet sind, ist gerade so wenig zutreffend, wie das im Norden häufig gehörte „Argument", daß nur die wohlhabenden Leute Steuerzahler sind und deshalb auch ganz allein die städtischen Angelegenheiten verwalten sollten.

Dem jungen Kaiser Wilhelm entschlüpfen noch immer Bemerkungen, die weit mehr von Selbstbewußtsein, als von Ueberlegung und Besonnenheit zeugen. Am Schlusse der Manöver in Hannover sagte er voller Stolz, die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens sei doch immer die Stärke des deutschen Heeres. Wahr ist das ohne alle Frage, denn nur die Furcht vor Deutschland hat bis jetzt die Russen von dem Versuche abgehalten, ihr Gebiet durch Erwerbungen auf der Balkanhalbinsel „abzurunden" und durch ein Bündniß mit Frankreich den „Weltbrand" heraufzubeschwören. Indessen hätte der Kaiser bedenken müssen, daß die Verbündeten Deutschlands, Oesterreich und Italien, sich durch seine Worte gekränkt fühlen könnten. Auch hätte er nicht vergessen sollen, daß es im deutschen Reiche für ein Staatsverbrechen gilt, etwas anderes, als die überlegene Staatskunst des genialen Kanzlers für die Erhaltung des europäischen Friedens verantwortlich zu machen. Ein Kaiser soll erst recht nicht immer sagen, was er denkt.

Lokalbericht.

Der Countyrath.

Vermehrungen des Personals im Irrenhause.

Der Countyrath legte die Rechnungen, welche Frank Pecha und Chas. Richardson eingesandt hatten und in welchen sie Bezahlung für die Zeit forderten, während der sie, der Mitschuld an der Ermordung des Irren Robert Burns verdächtig, im Gefängnis gesessen, zu den Akten.

Dem Vorstande des Irrenhauses wurde gestattet, das Personal desselben um folgende Personen zu vermehren: 5 weitere Wärterinnen @ $20 pro Monat; eine weibliche Nachtwärterin zu $20 den Monat; drei männliche Wärter zu $20 den Monat; einen männlichen Nachtwärter zu $20 den Monat; zwei Nähmädchen zu $25 den Monat; und ein Aufwarte-Mädchen (dining-room girl) zu $25 den Monat. Der in der letzten Versammlung angenommene Beschluß, demzufolge der Stadt auf dem County-Hospital-Eigenthum ein Platz zur Errichtung einer Leichenhalle gegeben werden sollte, wurde in Wiedererwägung gezogen und an den Ausschuß für den öffentlichen Dienst zurückverwiesen.

Die Gehälter der Hilfs-Aerzte wurden neu classificirt und Dr. Hunt, dessen Salär durch Dr. Kiernan von $100 pro Monat auf $75 herabgesetzt worden war, wird seinen Verlust nachbezahlt und vom 1. Oktober an bis zum Ende des Jahres $125 erhalten. Die übrigen Hilfs-Aerzte erhalten, je nachdem, $75 bis $50, während das Salär des Apothekers von $75 auf $50 herabgesetzt wurde.

Die Commissäre Hodgkins und Cool stellen es Beide bestimmt in Abrede, daß sie den feinen Plan des Herrn L. W. Beck, nach welchem derselbe sich gerne in den Besitz eines $25,000 werthen Stückes Normal-Schul Land zu setzen gedenkt, unterstützen.

Kleine Brände.

Ein gestern Nachmittag um 3 Uhr in einem leeren hinter dem Gebäude No. 227 West Taylor Str. stehenden Schuppen ausgebrochenes Feuer wurde gelöscht, ehe es irgendwie nennenswerthen Schaden anrichten konnte.

Das dreistöckige, von den Herrn Parden und Bryce als Tapeten- und Farben-Lagerhaus benutzte und No. 799 West Madison Str. gelegene Gebäude wurde gestern Abend ein Viertel nach 10 Uhr von einem unbedeutenden Feuer heimgesucht. Verlust rein nominell.

Die Clark Straße-Brücke endlich fertig.

Der Verkehr nach langer Stockung wieder hergestellt.

Endlich, nach langem erwartungsvollem Harren ist die Clark Str. Brücke fix und fertig dem Verkehr übergeben worden. Die Umwohner sind also um eine Weihnachtsbescheerung gebracht worden! Sie grämen sich jedoch durchaus nicht, sondern sind im Gegentheil herzlich erfreut darüber. Für die Geschäftsleute der nächsten Nähe war die lange Stockung des Verkehrs in einer der wichtigsten Pulsadern verderbenbringend. Miethserleichterung und Stundung, sowie Einschränkungen aller Art konnten in vielen Fällen nur mühsam den Ruin abwenden, doch ist dieses nicht immer geglückt, wovon der Bankerott der Firma Taylor & Co., Fruchthändler, in No. 7 S. Clark Str., deren Geschäft gestern in Folge allgemeiner Zerrüttung vom Sheriff geschlossen wurde, den Beweis liefert. Für die junge Welt ist die Rückkehr zum Alten besonders erfreulich; die Schaaren der jungen Schönen können nun wieder „en masse" auf dicht gedrängtem Pfade von schmachtenden Jünglingen „beäugelt" werden. Sie selber „die Maderle" sind darüber sehr befriedigt, denn manch' zartes Verhältniß, das für das spätere Leben entscheidend geworden, ist durch zündenden Liebesblick gestiftet worden.

Also auch hier, sowie auf der breiteren Heerstraße des Lebens, war die Blockade schädigend, da viele Techtelmechtel in einer längeren Pause des „Nichtwiedersehens" unbarmherzig im zarten Keime erstickt worden. Die neue Brücke, auf der Mayor Cregier, Purdy und Yerkes durch Tafelschrift ihre Namen der Nachwelt in Erinnerung zu bringen suchen, ist ein solider Bau, ein Muster moderner Technik. Sie ist breit und durch nicht steile Auffahrten dem Wagenverkehr leicht zugänglich — ein nicht zu verkennender Fortschritt, der durch den Vergleich mit den Zugängen der Dearborn Straßen-Brücke Jedem sichtlich gemacht ist. Dort, wohin ein Theil des großen Verkehrs sich nothgedrungen wenden mußte, da der La Salle Straße Tunnel durch die Yerkes'sche Kabelbahn dem Gemeinnutzen entzogen ist, fanden tagtäglich Unglücksfälle aller Art statt, wodurch Fuhrwerksbesitzer schwer geschädigt wurden.

Laut contraktlichen Vorschriften hätte die Brücke am 16. Juli fertig sein müssen, doch wurden die Bedingungen auch hier, wie in anderen Fällen nicht inne gehalten. Unvorhergesehene Schwierigkeiten mögen auch hinderlich gewirkt haben; es könnten aber auch, falls verschuldete Saumseligkeit nachgewiesen werden sollte, versteckte Klauseln des Vertrages jede Haftbarkeit zurückweisen, weshalb Schadloshaltung nicht leicht beansprucht werden kann. Die lammfromme Geduld des Amerikaners, die ihn wie im „Kismet" des Türken sich in das Unvermeidliche und Grausame schicken läßt, liefert auch übrigens genügenden Schutz dagegen.

Eine neue Bauschule errichtet.

Großer Zudrang von Schülern.

Das hiesige Kunstinstitut hat seinem diesjährigen Winterkurse einen Cursus für Architektik beigegeben. Das Direktorium, die Herren W. M. R. French und Charles Hutchinson, waren von dem Erfolg dieses Unternehmens überrascht, indem sofort 40 Schüler ihr Eintrittsgeld entrichteten, um aus den Fachstudien Nutzen zu ziehen. Viele der jungen Leute sind bei Architekten beschäftigt, bedürfen jedoch, falls sie nicht auf dem Stadium eines Mauerpolirers verbleiben wollen, fachwissenschaftlichen Nachdrucks. Da das Vorwissen der Schüler verschiedenartig, so traf die Klasseneinrichtung auf Schwierigkeiten. Die Professoren Louis J. Millet und William A. Otis beschlossen, um der Vorbildung in allen Fällen Genüge zu leisten, zuerst in der höheren Mathematik voranzugehen, eine für den weiteren Fortschritt unerläßliche Aufgabe. Die Schülerzahl muß, um den Erfolg zu sichern, in engern Grenzen gehalten werden, wird sich aber, sobald die Pensa festgestellt sind, nicht allein durch fremden Zuspruch, sondern auch durch den Beitritt von Schülern aus den Zeichnen- und Malabtheilungen beträchtlich mehren.

Wer hilft der unglücklichen Frau Degner?

Die unglückliche Frau Augusta Degner aus Cincinnati, über welche die „Abendpost" bereits gestern berichtet, befindet sich mit ihren drei übrigens selten hübschen und wohlerzogenen Kindern noch immer im Home of the Friendless. Die Frau macht einen überaus angenehmen Eindruck und ihre Geschichte ist eine sehr traurige. Fortgesetzte Arbeitslosigkeit des Mannes, dann seine, später ihre schwere Erkrankung zwangen die Aermsten, alle ihre Habe — sie waren einst gut situirt gewesen — zu verkaufen. Dann ging der Mann, in der Hoffnung, dort Arbeit zu finden, nach Seattle, im Washington Territorium, schickte die erste Zeit hindurch regelmäßig Geld, kam dann aber durch den großen Brand von Seattle abermals außer Arbeit und seit der Zeit fing die Familie an, bittere Noth zu leiden. Jetzt sitzt die arme Frau mit ihren Kindern im Home of the Friendless und jammert nach ihrem Manne. Zwei volle Billets würden die ganze Familie voraussichtlich nach Seattle bringen. Wer hilft da? Der County-Agent, Herr Foley, No. 36 West Madison Straße, nimmt Geldspenden für die schwer geprüfte, deutsche Frau und Mutter entgegen.

Die städtischen Gelder.

Schatzmeister Rösing muß die Zinsen abliefern.

Andere Angelegenheiten, die vor den Stadtrath kamen.

„Es hat nicht sein sollen," mag Stadtschatzmeister Rösing ausgerufen haben, als er von dem Beschlusse des Stadtrathes hörte, der ihn verpflichtet, die aus den Stadtgeldern fließenden Zinsen in die Stadtkasse abzuliefern. Der lange, bittere Kampf, den Herr Rösing um seine vermeintlichen Rechte gegen das Volk und dessen Vertreter führte, ist zu seinen Ungunsten ausgefallen. Wenn er klug ist, wird er sich jetzt in das Unvermeidliche fügen und gute Miene zum bösen Spiel machen. Die betreffende Verordnung wurde nach einer erregten und heftigen Debatte mit 43 gegen 21 Stimmen angenommen. Nach der ersten Abstimmung über die Frage, welche die Stärke der beiden Parteien in dieser Angelegenheit feststellen sollte, stimmten die Stadtrathsmitglieder aus den neuen Wards mit einer einzigen Ausnahme für die vom Finanz-Ausschuß einberichtete Verordnung, womit auch ihre Annahme gesichert war.

Daß die neuerwählten Stadtväter fast einmüthig für die Verordnung eintraten, rief allgemeine Ueberraschung hervor. Wären die neuen Aldermen nicht gewesen, die Verordnung wäre gleich bei der ersten Abstimmung zu Grabe getragen worden. Die Ald. Campbell, Lyke und Cullerton vertraten hauptsächlich die Ansichten des Herrn Rösing. Die Verordnung, wie sie vom Finanz-Comite eingebracht wurde, beauftragt den Stadtschatzmeister alle in seine Hände gelangenden städtischen Gelder in möglichst gleichen Theilen in der Atlas National, der Metropolitan National, der Chicago National Bank von Chicago und der Nationalbank von Illinois zu deponiren, unter der Bedingung, daß jede dieser Banken eine Sicherheit von $2,500,000 stellt. Auf Dixons Antrag wurde auch das Gutachten des Corporationsanwalts Hutchinson verlesen, welcher darin erklärt, daß die Stadt ein Recht habe, mit den Banken einen Contrakt für Deponirung der Gelder abzuschließen, ebenso die vom Comptroller Onahan unterbreiteten Mittheilungen über die in etwa 20 anderen größeren Städten bestehenden Gebräuche in Bezug auf Aufbewahrung und Deponirung der städtischen Gelder und die daraus von den Städten bezogenen Zinsen. Ald. Dixon, der Wortführer der Gegner Rösings, sagte es befänden sich gegenwärtig in den Händen des Schatzmeisters vier Millionen Dollars, die an Zinsen $2000 pro Woche oder in runder Summe $100,000 pro Jahr abwerfen. Nach verschiedenen Vorplänkeleien und Schachzügen, welche darauf hinzielten der Verordnung durch Hinzufügung von Amendements eine Niederlage zu bereiten, gelangte dieselbe zur Annahme. Die Abstimmung war wie folgt:

Dafür: Dixon, Vierling, Summerfield, Gorton, Dixon, Hepburn, Madden, Burke (6), O'Brien, Love, Bidwell, Wallner, Pond, Kent, Mills, Landon, Weinhardt, Bowler, Kowalski, Horn, Hage, Ernst, Tiedeman, Dunham, Chapman, Keck, Haynes, Weber, Fonda, Conway, Kelly, Lucas, Gahan, Riordan, Kenny, Pauly, Noble, Kerr, Kinney, Jockisch, Gorman, Chasey, O'Neill.

Dagegen: Whelan, Oehmen, Hickey, Murphy, Dvorak, Bunker, Cullerton, McEnerney, Campbell, Lyke, Jackson, Ryan, Young, Harris, Powers, McCann, Long, McGillen, Burke (22), Muelhoefer, O'Brien.

Von anderen Angelegenheiten, die zur Besprechung kamen, sind die folgenden erwähnenswerth. Die Carroussel-Ordinanz wurde auf Antrag Hepburns in Wiedererwägung gezogen und dem Justiz-Comite zur weiteren Berathung überwiesen.

Die Chicago & Northwestern und Chicago & Evanston Bahngesellschaften wurden angewiesen, Wächter an den Hauptkreuzungen der 26. Ward (Lake View) zu halten.

Eine von Ald. Ernst eingebrachte Verordnung, welche das „Policy"-Spielen bei Strafe von $25 bis $100 verbietet, wurde dem Justiz-Comite überwiesen.

Das Comite für Straßen und Alleys auf der Westseite wurde angewiesen, die schon seit einem Jahre in seinen Händen befindliche Verordnung, welche der West Chicago Rapid Transit Company das Recht zum Baue einer Hochbahn verleiht, sofort einzureichen.

Ein Antrag des Ald. Cullerton, daß der städtische Elektriker Barrett berichten solle, zu welchem Preise die Stadt in solchen Straßen, in denen ihre elektrischen Leitungen liegen, den anwohnenden Privatleuten Bogenlichter liefern könne, gelangte zur Annahme. Herr Cullerton betonte, daß die elektrische Beleuchtung die Stadt jetzt ungefähr $400,000 koste, und wenn, wie er glaube, den Privatleuten das elektrische Licht durch die Stadt um 25 bis 40 Prozent billiger geliefert werden könne, als durch die Arc Light & Power Co., so werde die Stadt zahlreiche Kunden erhalten und eine gute Einnahme erzielen.

* In der Polizeistation an der W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., soll ein neues Polizeigericht eröffnet werden. Für die Bewohner von Jefferson wird das jedenfalls eine angenehme Nachricht sein.

* Den gemachten Plänen gemäß wurde gestern Morgen an der Ecke der Lake und Clinton Straße mit den Ausgrabungen für die vielbesprochene Hochbahn begonnen. Heute sind bereits nahezu 200 Mann an der Arbeit. Die Contractoren Fitzgerald & Alberger erklären, daß die Bahn Weihnachten in Betrieb sein werde.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Max Koehler, 309 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
S. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Newsstore, 282 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
M. Zander, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 332 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 589 Sedgwick Str.
J. S. Nash, 258 Lincoln Ave.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
Chas. Poy, 405 Clybourn Ave.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.

Südseite.

Paperstand, Chicago Oyster House, 142 O. Madison.
Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
G. A. Simms, 123 Ost 22. Str.
F. M. Diamond, 8 Ost 26. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
Schöneberger, 2403 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
M. Dolan, 2357 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
McGough, 3815 S. Halsted Str.
B. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Robert Kuesel, 3638 Wentworth Ave.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
J. H. Gregory, 3718 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Brantsch, 2325 Hanover Str.
Schmidt, 2525 Hanover Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
C. O. Longway, 3109 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McNeith, 3455 Wentworth Ave.

Nordwestseite.

F. Liebke, 309 Milwaukee Ave.
Henry Meyer, 558 Milwaukee Ave.
Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
G. Peters, 824 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 899 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Henry Carlson, 1440 Milwaukee Ave.
L. Goldblat, 1614 Milwaukee Str.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
Peter Kobberger, 268 W. Chicago Ave.
John Rasmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kefterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Ahrens, 667 W. North Ave.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. B. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
J. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
G. C. Blanchard, 36½ S. Halsted Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Jacob Elparin, 788 N. Ashland Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
Charles L. Vetter, 53 West Indiana Str.

Südwestseite.

A. C. Brunen, 38 Canalport Ave.
G. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Frau Buttler, 68½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Nuetzel, 630 W. 12. Str.

Lake View.

Joseph Munck, 755 Lincoln Ave.
Ruvell, 789 Lincoln Ave.
Harwood & Piquett, 483 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1504 Dunning Str.

Town Lake.

Newsstore, 4817 Laflin Str.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.

Keine Sinecuren mehr.

Auf einer am Samstag zwischen Mayor Cregier, dem Commissär für öffentliche Arbeiten Purdy und dem Comptroller Onahan abgehaltenen Conferenz wurde beschlossen, die Mannschaften, welche für die Stadt arbeiten, ihrer Zahl nach bedeutend zu verringern. Mayor Cregier hat nämlich entdeckt, daß mehrere hundert Mann auf den Löhnungslisten der Stadt stehen, deren Hauptarbeit es ist, sich allmonatlich ihr Salär zu holen. Besonders toll sieht es nach dieser Seite hin im alten Town of Lake aus. Um mit dem Aufheben dieses Unfugs einen Anfang zu machen, wurden gestern bereits die Namen von 40 Zimmerleuten von den städtischen Zahllisten gestrichen; weitere Streichungen sollen in kürzester Zeit folgen. Ein ähnlicher Zustand soll auch in Hyde Park herrschen. Die Verringerung der Zahl der Stadtsäckel-Erleichterer wird übrigens die Leistungen des Departements für öffentliche Arbeiten in keiner Weise beeinträchtigen.

Verunglückter Entführungs-Versuch.

Als die kleine 10jährige Maggie Milligan, Tochter des Ed. Milligan von 47 Alexander Str., sich gestern auf dem Wege nach der Schule befand, trat plötzlich ein Mann auf sie zu, nahm sie auf den Arm und stürzte mit ihr die Straße herunter. Da das Mädchen indessen fürchterlich schrie, so dauerte es nicht lange, bis eine große Menschenmenge in der Verfolgung des Kinder-Räubers begriffen war, welch' Letzterer sich schließlich, um seine eigene Haut zu retten, gezwungen sah, das Mädchen fallen zu lassen. Nach der Beschreibung, die man von dem Manne giebt, scheint derselbe ein gewisser Fountain, ein Schwager der Mutter des Kindes, von welcher ihr Vater geschieden ist, zu sein.

* Ein von dem 559 Sedwick Straße wohnhaften Herrn August F. Schmidt geführtes, unbändiges Pferd, trat gestern vor der Wohnung seiner Eltern No. 535 Süd-Halsted Straße den vierjährigen Robert Scheck zu Boden und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Herr Schmidt mußte auf die Polizeistation der 12. Straße wandern.

Noch ein Noah-Lied.

Als Noah nun schon lange Zeit
Des lieben Weines sich erfreut,
Da plötzlich kam ein sauer Jahr,
Wie keines noch gewesen war.
Und wie das bei den Menschen ist,
Ward Noah gleich ein Pessimist.

Er sprach: „O lieber Herre mein,
„Was ist das heuer mit dem Wein,
„Er preßt ja schier mir armem Lamm,
„Die ganze Gurgel fest zusamm'.
„O Herr, wenn das sich so erhält,
„Dann zweifl' ich an der ganzen Welt."

Da sprach der Herr: „Du großer Thor,
„Warum kommt dir das seltsam vor?
„Bedenke: das, was schlechter Wein,
„Das kann doch guter Essig sein,
„Und wo käm' denn, wenn der nicht wär',
„So saure Gurk' wie Häring her?"

— **Viel verlangt.** In der neusten Nummer der „Frankf. Latern" schreibt Friedrich Stoltze: „Im Inseratentheile der „Kleinen Presse" vom 26. Juli wird unter der Rubrik „Kleine Anzeigen" ein Kutscher gesucht, von dem Großes verlangt wird: Ein tüchtiger, unverheiratheter Kutscher, der nachweislich sicher fahren kann und seine Thiere gut behandelt, wird zu einem Pferde gesucht. Derselbe muß gleichzeitig eine Kuh verpflegen und melken, bei Tische mitserviren, etwas Hausarbeit übernehmen und sonst dem Gärtner helfen. Stellung dauernd. Anmeldungen nur mit besten Zeugnissen unter H. 1. postlagernd Eltville. — Ein Kutscher, der das Alles gleichzeitig kann, sicher fahren und gleichzeitig die Kuh melken, kann das nur fertig bringen, wenn er die Kuh zu sich auf den Bock nimmt. Die Zügel hat er um den Arm geschlungen, mit der einen Hand melkt er die Kuh und mit der andern servirt er nach rückwärts der in der offenen Kutsche speisenden Herrschaft. Mit einem Fuß, an welchem der Stiel eines Beils befestigt ist, hackt er Holz für die Küche und mit dem andern Fuß hilft er dem Gärtner die Zwiebelschloten umtreten, welche letztere dem Gärtner zu diesem Zweck in einer Mahne auf dem Tritt des Kutschbocks geschafft wird. So kann Alles gleichzeitig gethan werden."

— **Unter den altdeutschen** Sprichwörtern, welche heute fast sämmtlich im Sprachgebrauche nicht mehr vorkommen, befinden sich manche, die auch jetzt noch beachtenswerth erscheinen. So z. B. folgende: Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund.—Die Wahrheit hat nur eine Farbe, die Lüge mancherlei.—Wahrheit giebt kurz Bescheid, Lüge macht viel Redens. — Wahrheit sagt den Text ohne Glossen. — Je wahrer, je klarer. — Die viel reden, lügen viel.—Wahrheit, Klarheit. — Wahrheit ist ein selten Wildpret.—Wer die Wahrheit auf großer Herren Tisch tragen will, muß viel süße Brühe daran machen. — Wer die Wahrheit predigt, findet keine Herberge. — Mit der Wahrheit kommt man in's Geschrei.—Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf.—Die Wahrheit fängt mit einem W (Weh) an. — Man kennt den Topf am Klange, den Vogel am Gesange, den Esel an den Ohren, am Worte den Weisen und Thoren, den Wolf am Gang, die Glocke am Klang. —Wahrheit ist ein selten Kraut, noch seltener, der sie wohlverdaut.—Wahrheit ist ein Hammer, der Lärm schlägt. — Mancher besteht bei der Wahrheit, wie Butter an der Sonne

— **Anzüglich.** Unterofficier Driller hat von seinem Hauptmann die strenge Weisung erhalten, sein fürchterliches Schimpfen einzustellen; sobald er sich jedoch unbeachtet weiß, verfällt er immer in den alten Fehler zurück. So „schnauzt" er eines Tages auch: „Hollmann, Sie Riesenrhinozeros, wahrhaftig, Sie sind der dümmste Kerl im ganzen Nest. Da legt unerwartet sein Hauptmann ihm die Hand auf die Schulter und mahnt ihn: „Aber Driller!" Driller wird sehr roth und verlegen und stottert endlich: „Verzeihung, Herr Hauptmann, ich dachte,... Sie wären verreist!"

— **Culturfortschritt.** Fremder (beim Oberammergauer Passionsspiel einer Probe beiwohnend): „Giabscht mi a Busserl, liabs Dirndl?"— Schauspielerin (verschämt, sich küssen lassend): „Ah, mein Herr, ich habe wohl die Ehre, mit einem Kritiker zu sprechen?"— Fremder: „Nein, ich bin nur Zuschauer." — Schauspielerin: „Sakra! Machst, daß Du fortkommscht, Lausbua, elendiger!"

— **Rothschild** (zu einem armen Verwandten): „Fünftausend Mark auf einmal will ich Ihnen nicht geben; aber Sie können sich, so lange ich lebe, zweihundert Mark monatlich an meiner Kasse abholen." Petent: Glauben Sie mir, Rothschildleben, bei Ihrem Glück sterben Sie morgen und ich krieg' gar nix!"

— **Geschickte Fälschung.** Ein Kunsthändler besitzt ein schlechtes Gemälde, den Brand eines Harems darstellend. In einer Ecke steht erläuternd das Wort: HAREMBRAND. Was thut der Händler? Er radirt die Buchstaben HA aus, fügt am Ende ein T hinzu und verkauft es sehr theuer als ächten REMBRANDT.

— **Aufmerksam.** — Herr (bei dem ersten, durch einen Heirathsvermittler veranstalteten Zusammentreffen mit einer Dame): „Da ich nicht weiß, mein Fräulein, ob Sie blonde oder schwarze Haare vorziehen, bin ich heute noch mit einer Glatze gekommen. Bitte, bestimmen Sie die Farbe meiner Perrücke!"

— **Letztes Moment.** Vertheidiger: Und wenn es auch erwiesen ist, daß mein Client Vater und Mutter erschlagen hat, so bitte ich doch die Herren Geschworenen, bei der Bemessung der Strafe mildernde Umstände walten zu lassen, in Erwägung, daß mein Client nunmehr eine arme Waise ist!

Man abonnire auf die „Abendpost", 92 Fünfte Avenue. 1 Cent pro Nummer.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

EIN CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost" wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost" wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost" soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost" nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost", um sie kennen zu lernen.

Marktbericht.

Chicago, 23. Sept. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:
Kartoffeln 30—35c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $3.00—3.50 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.70 per
Importirte Erbsen $1.70; weiße
Rothe Beten 75c per Brl.
Weiße Rüben 50—75c per Brl.
Tomatoes 50—60c per Bu.
Zwiebeln 90c—$1.00 per Brl.
Sellerie 10—15c.
Kohl $2.00—2.75 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd

Früchte.
Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $1.75—2.50 per Brl.
Apfelsinen $8—8.50 per Kiste.
Citronen variirend von $6—8 per Kiste.
Michigan Bartlett Birnen $2.00—2.50 per Brl.

Butter.
Elgin Rahmbutter 23—23½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 16—19c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 8¼—8½c per Pfd. Feinere Sorten 8¾—9c per Pfd.
Abgerahmter Käse 7½—8c per Pfd.

Weintrauben.
Concord Weintrauben 30—35c per 10 Pfd. Korb.
Ives 25c—30c per Korb.

Wild.
Mallard Enten $3.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.00—1.25 per Dtzd.
Schnepfen $1.00—1.25.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 6—7c per Pfd.; geringere Qualität 5—6c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 8½—9c per Pfd.; alte Hühner 8½c per Pfd., Hähne 5c per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 7—8c per Pfd.
Truthühner 9—10c per Pfd.
Frische Eier 16½c per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9.00—9.50.
Gemischt $6.00—8.00.

Lokalbericht.

Dienstag, den 24. September 1889.

Ein Trust in Fensterglas.

Zu den neuesten Errungenschaften der Zeit gehört nun auch ein „Trust" der Fabrikanten für Fensterglas. George F. Kimball, einer der größten Händler von Scheibengläsern im Westen, ist einer der Hauptleute bei diesem Unternehmen, welches den Namen „United States Window Glaß Co." führen wird. Die kleineren Glasfabriken des Landes werden in dieser Monopolbildung aufgehen und somit alle einer Preissteigerung störende Concurrenz beseitigt werden. Hiesigen Orts ist die Verschwörung bereits erfolgreich gewesen und hat alle Interessenten geeinigt. Die Beamten dieser netten Gesellschaft sind: Präsident Frazee und die Herren Delong von Syracuse, N. Y., Mamburg von Fostoria, O., und Gray von Zanesville, O.

Die Illinoiser Verzweigung beabsichtigt, sämmtliche Fabriken in Indiana und im Osten anzukaufen, mit Ausnahme jener in Pittsburg, die dann vielleicht durch ein geeignetes Abkommen gezwungen werden, mit dem neuen Ungeheuer Hand in Hand zu gehen.

Ein großes Verlagsgeschäft bankerott.

Das große Verlagsgeschäft von Belford, Clarke & Co., welches hier, in New York und San Francisco vertreten war, hat gestern fallirt. Forderungen der Ersten National-Bank und von S. A. Marwell & Co. zu Beträgen von $29,885.42 und $13,000 sind bereits geltend gemacht worden. Der Bankerott wurde durch Brand und andere Verluste herbeigeführt. Die Bestände werden auf nahezu $400,000 veranschlagt und soll die Schuldenmasse ihnen gleich stehen. Neueren Angaben zufolge ist jedoch in dem Zahlenverhältniß eine Aenderung zu erwarten, indem das Vermögen nur $200,000, die Schuldforderung gegen die Firma aber weit über das Doppelte hinausgehen soll. Man sagt, daß Donahue & Henneberry, die Aktien des Geschäfts im Nennwerthe von $50,000 besitzen, eine Forderung von $75,000 durch „Lien"-Recht gesichert haben.

Ein alter Einbrecher todt.

„Pete" Ormsby, der berüchtigte Geldschrank-Sprenger, ist am Freitag im Joliet'er Zuchthause gestorben. Dasselbe hatte ihn in seine schützenden Mauern aufgenommen, weil er wieder einmal einen diesmal erfolglosen „Sprengversuch" gemacht hatte und dabei einen Polizisten zu tödten unternahm. Ormsby führte diesen letzten Streich in Gemeinschaft mit seinem „Berufsgenossen" Clarence Oouthank aus und einer von ihnen, man weiß nicht wer, verwundete dabei den Polizisten Durfee gefährlich. Die Beiden erhielten dann je 9 Jahre Zuchthaus. Als sie sich dann später einen neuen Prozeß zu verschaffen suchten, fuhren sie noch schlechter; sie wurden abermals verurtheilt und erhielten jetzt 14 Jahre pro Mann. Augenblicklich liegt der Fall dem Obergericht, eines writ of error wegen, in Appelation vor.

Personal-Notizen.

‡ Carter H. Harrison, unser Ex-Bürgermeister, stellt es in Abrede, daß er sich mit einer jungen Schönheit zu verloben gedenke. Er hat der Politik und dem Heirathen entsagt — wenigstens vorläufig.

‡ Gesundheits-Commissär Dr. Wickersham muß wegen Unwohlseins mehrere Tage lang die Wohnung hüten.

Kurz und Neu.

* Amalie W. Kratz hat gegen Konrad Kratz eine Scheidungsklage eingeleitet. Frau Kratz beschuldigt ihren Gatten der unnöthigen Grausamkeit.

* Das Rush Medical College und das „College of Physicians & Surgeons", zwei unserer besten medizinischen Lehranstalten, eröffnen heute ihren Jahreskursus.

* Der erste Schritt um Ausländer für die kommende Weltausstellung in unserer Stadt zu interessiren, geschah gestern, indem mehrere hier wohnende Canadier gestern im Sherman Houſe eine Versammlung abhielten und ein Comite ernannten, welches die canadische Presse für das Projekt interessiren soll.

* Patrick McMahon, ein fünfjähriger Knabe, welcher mit seinen Eltern im Hause 4809 Laflin Straße wohnt, wurde gestern von einem Buggy überfahren, gerieth zwischen die Speichen desselben und wurde von den Rädern so lange herumgewirbelt, bis nahezu jede einzige Rippe in seiner linken Seite gebrochen wurde und er auch sonst schwere innere Verletzungen davon getragen hatte. Der das Kind behandelnde Arzt, Dr. C. P. Caldwell sagt, daß das Kind womöglich mit dem Leben davon kommen könne. Die Polizei sucht jetzt nach dem Besitzer des todtbringenden Gefährts.

* In einer gestern Abend im Hause 723 West Lake Straße abgehaltenen Versammlung der „Chicago Light Horse Squadron" beschloß man gleich zu Anfang, sich aufzulösen, den Freibrief nach Springfield zurückzuschicken und sich sofort neu zu organisiren. Die Reorganisation erfolgte dann auch sofort an Ort und Stelle und heißt die neue Schwadron, welche jetzt vorläufig 48 Mann stark ist und heute Abend in Lesters Akademie ihren ersten „Drill" abhalten wird, von nun an: „Chicago Light Horse Guards." Ingvor Larsen ist wieder Kapitain.

Ein Besuch bei des Wetter-Clerks ältestem Bruder.

Das Wetter wird nicht gemacht, es kommt von selber.

Wie es mit des Wetter-Clerks Weisheit in Wirklichkeit aussieht.

Hast Du schon 'mal 'was von des Wetter-Clerks ältestem Bruder gehört, lieber Leser? Nicht? Na — Schreiber dieses hat 's, obwohl er, als Zeitungsmensch im Allgemeinen und Berichterstatter der „Abendpost" im Besonderen, doch „von Amtswegen" längst alle Dinge hätte ergründen sollen, gestern um diese Zeit auch noch nicht gethan.

Dessen ungeachtet diese Persönlichkeit existirt, lieber Leser, und eine famose Figur schneidet sie und ist ein netter Kerl; in ihren Civilverhältnissen ist sie Onkel Sam's ersten Wetter-Clerks zu Chicago, erster Assistent und als Militär (denn Soldaten sind die Wettermenschen alle), dem hohen Standpunkte, auf welchem wir sie angetroffen, nach zu urtheilen, wahrscheinlich beim Luftballon-Corps.

Wie sie — aber halt! lassen wir's lieber genug sein des grausamen Spiels und sagen wir lieber wie er, der Wetter-Clerk käme sonst am Ende gar noch in den Verdacht, einen ältesten Bruder weiblichen Geschlechts als ersten Assistenten zu beschäftigen — wie demnach er indeß heißt? Ja, Verehrtester, das drückt uns schon lange das Herz ab, daß wir das nicht ausplaudern dürfen, aber es geht nicht. Er hat uns das heilige Versprechen abgenommen, es nicht zu thun und da wollen wir nicht unseren Stand schänden, denn ein Zeitungsmensch lügt bekanntlich nie. Das Eine aber dürfen wir am Ende wohl verrathen, Petrus heißt er nicht, wohl aber ganz so ähnlich, nur den einen Buchstaben anders gestellt und den einen überhaupt anders, als in des Apostelfürsten Namen, dann habt Ihr's gleich.

Der hiesige Wetter-Clerk selber heißt bekanntlich Frankenfield—wahrscheinlich, weil er mit seinen Prophezeiungen immer so „frank ins Feld" springt (Au!) und die beiden Anderen — denn vier Wettermenschen hat's halt hier — ja, die sind gewiß noch nicht getauft, denn sonst hätt's doch Schreiber dieses gewiß ausgefunden, er hat's aber nicht können.

Nachdem wir nun so in Vorstehendem die Familiengeschichte unseres vierblättrigen Wetter-Kleeblatts — ein Blatt natürlich für den Norden und je eins für Süd, Ost und West — angemessen beleuchtet, geloben wir hiermit heilig und theuer, uns hinfort der schlechten Witze zu enthalten und den vielen Tausenden der Leser unserer „Abendpost", in aller Ehrbarkeit, zu ihrem Nutz und Frommen mitzutheilen, was wir denn eigentlich sonst Alles im Wetteramt (auf gut deutsch Signal-Office) in Erfahrung gebracht und gehört haben.

Vor allen Dingen, Geschätztester, das Wetter wird nicht gemacht, wenigstens nicht hier auf Erden, auch nicht zehn Stockwerk hoch über der Erde, ganz oben auf des Chicago Opera House höchsten Höhen, in Onkel Sam's allervorzüglichster Signal-Office, zu Chicago in der Stadt, nein, lieber Leser, das Wetter kommt von selber und zwar, wenn es schlecht ist, für gewöhnlich aus Dakota. Woher das gute kommt, das haben wir wirklich zu fragen vergessen, aber das schadet ja auch nichts, wer da eben die rechte Lebensfreud' hat, der genießt das Gute halt, ohne lang' zu fragen, woher es kommt.

„Nun, wirst Du sagen, der Wetter-Clerk macht das Wetter also nicht, wozu ist er denn da?" Gemach, gemach, lieber Leser, nur nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten; der Wetter-Clerk ist dazu da, um uns zu sagen, wann das gute und schlechte Wetter, dessen sich diejenigen armen Leute erfreuen, welchen ein neidisches Geschick es versagt hat, in Chicago wohnen zu dürfen, auch zu uns kommt. Ob er das immer mit Bestimmtheit thun kann? Na, das gerade nicht, denn wie sagt doch gleich der Dichter — „Es irrt der Mensch, so lang er strebt" und Streber sind diese „Wetter"-Menschen an der Clark Str., denn sonst wären sie doch mit ihrem hohen Domicil im Chicago Opera House Block zufrieden; so aber sind sie das, wie mir des Wetter-Clerks „ältester Bruder" gestern anvertraut, durchaus nicht, sondern sie wollen vielmehr immer höher hinaus und zwar bis in's 17. Stockwerk des Auditorium-Thurmes, welcher Aufstieg so gegen den 15. Oktober vor sich gehen soll. Aber zur Sache. Wenn sich der Wetter-Clerk auch manchmal irrt, weil eben im Reich der Lüfte auch manchmal ganz plötzlich die schauerlichsten Ungereimtheiten vorkommen, (gerade wie hier auf Erden) auf die kein ehrbarer Wetter-Clerk gefaßt sein kann, so trifft er es doch meistens recht genau und das erklärt sich folgendermaßen:

Während er hier in Chicago täglich 2 Mal — Morgens um 8 Uhr und Abends um 8 Uhr, Washingtoner Zeit — die lokale Wetteraufnahme vornimmt, steht er auch zu gleicher Zeit fortwährend mit der Central-Wetter-Office zu Washington in Verbindung; an diese aber berichten auch die sämmtlichen übrigen 186 Signal-Aemter des Landes. Wird ihm nun heute Mittag um 12 Uhr, sagen wir mal, gemeldet: „In Dakota tobt ein fürchterlicher Sturm, das Sturm-Centrum (oder der niedrigste Barometer-Stand) ist in Pierre" und am Abend um 11 Uhr z. B.: „Das Sturm-Centrum ist jetzt in Minneapolis" so sagt er sich ganz einfach: „Schön, von Pierre, Dak., nach Minneapolis sind's so und so viele Meilen, um die zu zurückzulegen hat der Sturm 11 Stunden gebraucht, also ist er nach dieser Geschwindigkeit gerechnet dann und dann in Chicago." Und das wird auch meistens stimmen. Du siehst, lieber Leser, das Wettermachen ist gar nicht so schwer, man muß es nur gelernt haben. Dem Publikum aber wird das Ergebniß der Beobachtungen, außer durch die Zeitungen, die auch hier stets auf dem Qui vive? sind, durch das Aufziehen der entsprechenden Wind-Fahne auf dem Opernhaus, deren in unserem Chicagoer Signalamt 9 von verschiedener Art in Gebrauch sind, sofort bekannt gemacht. Man kann sich denken, von wie großem Vortheil diese Einrichtung für die im Hafen liegenden und zum Auslaufen bereiten Schiffe ist. Kein vernünftiger Kapitän wird z. B. ausfahren, falls er es irgend vermeiden kann, wenn die Sturmflagge (weiße Fahne mit schwarzem Viereck im Mittelpunkt) eben aufgezogen wird. Diese Flagge bedeutet für den Seemann: „Alle Schiffe in Gefahr," für uns Landratten heißt das: „Schwerer Sturm" oder im Winter: „Barbarische Kälte."

Wir würden an dieser Stelle zum Besten unserer Leser gerne auch alle die anderen Flaggen genau beschreiben, aber es fehlt uns leider der Platz dazu und Schreiber dieses ist auch der Ansicht, daß Jedermann, der sich für die Sache näher interessirt, nur zu irgend einer größeren Buchhandlung zu gehen braucht, wenn er sich für 5 oder 10 Cents so eine hübsche Signal-Karte anschaffen will, wie sie des Wettermanns „ältester Bruder" eben dem Scribenten geschenkt.

Für alle diejenigen aber, welche zu dieser neumodischen Wettermacherei keinen rechten Glauben fassen können, bemerken wir noch, daß dieselbe die alt bewährten Bauernregeln und praktischen Erfahrungen früherer Jahre durchaus gelten läßt und sich sogar recht häufig auf dieselben stützt, wenigstens bei Wettervoraussagungen auf längere Zeit hin. So fragte z. B. der Berichterstatter den Herrn mit dem apostelähnlichen Namen: „Was für einen Winter dürften wir, Ihrer Ansicht nach, heuer bekommen", worauf ihm die Antwort wurde: „Ja, lieber Herr, die Frage ist denn doch ein Bischen zu — viel für mich (gedacht hat er natürlich: zu albern), soweit geht unsere Wissenschaft nicht, aber die „ältesten Leute" in Chicago sagen, und ich habe häufig die Erfahrung gemacht, daß sie oft sehr recht haben (you bet, die Alten haben meistens recht. Der Schreiber), es giebt hier alle sieben Jahre einen strengen Winter, und da dieser siebente Winter wieder vor der Thür steht, so wird er auch wohl streng werden. Mich sollt's nicht wundern."

Na, uns auch nicht. Kommt es aber wirklich so, wie der Wettermann meint, und wird es so kalt, daß man nicht mehr nach der Signal-Fahne springen kann, um zu sehen „wie's Wetter wird", nun so hat's auch keine Noth, da beobachtet man sich halt sein eigenes Wetter. Vor Januar werden uns die Ohren nicht vom Kopf fallen, und für die Wetter-Beobachterei im Januar und Februar empfehlen wir schon jetzt vorsorglich die folgenden, altbewährten Regeln als „Operations-Basis:"

Für Januar:

Wenn die Katze liegt im Januar hinter dem Ofen,
Kann man, daß sie bald warm wird, hoffen.

Für Februar:

Wenn der Hahn kräht im Februar auf dem Mist,
Aendert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist.

Und damit für diesmal Adieu, lieber Leser.

* Während des gestrigen Nachmittags drangen unbekannte Diebe in den No. 410 43. Straße gelegenen Materialwaaren-Laden des Thomas Healy und stahlen aus demselben, während der Abwesenheit des Besitzers, $239 in Baar. Damit nicht zufrieden drangen sie dann auch noch in die Zimmer des im Hause wohnenden Joseph Anderson und erbeuteten in denselben weitere $14 und einige Schmucksachen.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Scott, Marie Schäfer.
Julius Werseler, Agathe Drechsler.
John G. Mattes, Elisabeth Schaffhausen.
Albert Echt, Emilie Klann.
Michael Gobel, Annie Letto.
Casimir De Richelieu, Lottie Slieck.
Ulrich Stewart, Anna M. Braun.
Martin Fuelling, Anna Schwartz.
James Pesliek, Marie Vogel.
Anton Walbaum, Lucy Smith.
George Tanbaum, Marie Connell.
David Denter, Rosalie Fink.
Charles Hellebrand, Annie Duebener.
Johann Misclwick, Dora T. Meyer.
Frank Schuler, Julia Smith.
Johann Hagens, Maria Tuif.
Paul Robert Pohl, Barbara Geis.
Louis Gregor, Hannah Coughtin.
Harry F. Kessedy, Katie Frey.
George Falkenthal, May Gallery.
Albert Petrtyl, Rose Sersen.
Edward B. Brande, Juanita Perley.
Isaac Goldman, Nannie Ludwig.
John Brandt, Christine Larson.
Rudolf Christoff, Wilhelmine Orlich.
Thomas Dillon, Francis Felgenhour.
Hermann Reichmann, Minnie Buehler.
P. Albert Sauter, Marie Clarksen.

W. J. Ellinwood.
Feine **Butter, Käse, Geflügel u. Eier.**
Alles Retail.
Schinken, geräuchertes Fleisch u. s. w.
58 State Str. im Basement. bwl

GELD
spart, wer bei mir **Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland** kauft. Ich befördere Passagiere **nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin** ꝛc. via **New York** oder **Baltimore.** Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. **Wer Freunde oder Verwandte von Europa** kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir **Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago** stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von
ANTON BOENERT,
92 La Salle Straße,
☞ **Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen** ꝛc. prompt besorgt.
Sonntags offen bis 12 Uhr.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

xTäglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.

F Mail Expreß	† 8.00 V
P Penna. Spezial	*10.00 V
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 V / * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 V., *7.00 V., *9.00 V., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.

New York — Grand Central Depot, 42. Str.

Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.

Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen sprecht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	‡ 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
KansasCity, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Effer Accomm.	4.30 N	9.35 M

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.

Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M / a 5.30 N / a11.00 A	b10.00 M / a 9.30 M / a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M / a11.00 A	a 7.00 A / d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 A	b10.30 M / b 1.15 N / a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A / a11.10 A	a 1.00 N / a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A / b11.10 N	b 2.80 N / b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 N	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Stadt-Offices vor.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N / § 5.30 N / §10.30 A	§12.00 N / § 7.00 M / § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N / §10.35 A	§ 9.30 M / § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M / † 9.00 A	* 6.50 A / ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M / * 5.00 N / § 7.30 A / § 9.05 A	§ 1.50 N / * 4.00 N / § 9.45 A / § 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M / *11.30 M / § 3.00 N	* 9.45 M / § 1.50 N / § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M / § 9.05 A	* 1.50 N / § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N / *11.30 M	* 6.30 M / * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A / § 3.00 N / † 9.05 A	* 6.30 M / § 1.50 N / ‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M / * 4.45 N	* 4.30 N / *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M / * 4.15 N / *11.30 A	* 2.40 N / *10.30 M / *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 M

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 V

Greenebaum Sons
No. 116 La Salle Str.,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen.
21slj6
Erste Hypotheken für sichere Kapital-Anlagen stets vorräthig.

W.L.PRETTYMAN,
Bank-Geschäft.
Geld zu verleihen. Geschäftsconti gewünscht.
Zinsen erlaubt für alle Sparhinterlegungen.
Grundeigenthums-Hypotheken gekauft und verkauft. 18s3m2
No. 336 Division Straße.

Dr. JULIUS WASCHKUHN,
247 North Avenue, Ecke Vine Straße,
(über Blumenfelds Store). 19s6m3
Zahn-Arzt.
Preise billiger als an der Südseite. **Beste Gold-Füllungen $1 aufwärts.** Alle anderen Füllungen 50 Cts. bis $1. Ein Gebiß beste Zähne $8. Theil-Gebiß $3, $4 u. $5. **Alle andere Arbeit im Verhältniß.**

E. Gramaiser,
auf der Wiener Universität **diplomirte Geburtshelferin,** giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3231 South Halsted Str. 23sp,1m,7

Frau Julie Jeschke
wird dringend um ihre Adresse gebeten, damit der Knabe Willi Bokelmann aus Bremen, welchen sie mitgebracht, abgeholt werden kann. B. Toenjes.
8 242 Courtland Str., Chicago.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt.

Einige gute Träger (aber nur solche) verlangt für die „Abendpost".

Verlangt: Ein tüchtiger Presser verlangt. 510 N. Paulina Str. 8

Verlangt: Zehn Glaser, ebenso fünf Cutter. Guter Lohn. Johnson & Co., 148 Michigan Ave. di,mi,8

Verlangt: Ein guter Schneider für alte und neue Arbeit bei F. Delhey, 2929 Archer Ave. 8

Verlangt: Ein guter Verkäufer für California Weine an Saloons und Privatleute. X. Y., Abendpost. mo,di7

Verlangt: Ein Partner, Mann oder Frau, mit einem kleinen Capitale für ein Holz- und Kohlengeschäft mit guter Kundschaft. Adresse: S. R., „Abendpost". smo6

Verlangt: Kostgänger verlangt. Zu erfragen 284 W. 14. Str. unten, nahe Halsted Str. 8

Verlangt: Ein guter Junge verlangt. Zu melden Office „Abendpost". smo6

Verlangt: Ein Junge, 14 Jahre alt, und auf der Nordseite wohnend, zum Zeitschriften austragen. Schriftliche Anmeldungen M. W. „Abendpost". 8

Gesucht: Ein Norddeutscher, 26 Jahre alt, kurze Zeit im Lande, sucht irgend welche Beschäftigung. Adresse, H. P., „Abendpost". 8

Gesucht: Agenten- oder Collectorposten oder dergleichen von einem thätigen Agenten gesucht. Beste Referenzen stehen zur Seite. E. K., „Abendpost". 8

Gesucht: Ein junger Mann, der das Saloongeschäft gründlich kennt, sucht Stellung als solcher. 111 Illinois Str. 7

Gesucht: Ein gelernter Gärtner mittlerer Jahre, welcher jede Hausarbeit und Dampfheizung versteht, sucht Stellung. 111 E. Kinzie Str., Top Floor. mo,di7

Gesucht: Ein junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten nach 135 Willow Str., hinten. 8

Verlangt: Mädchen von 15—16 Jahren. 294 Dayton Str. 8

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen für Hausarbeit. 1488 Milwaukee Ave. 8

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen verlangt. 280 Clybourn Ave., Ecke Halsted. mo,di7

Zu verkaufen: Ein Tabaks-, Notions- und Groceryladen in guter deutscher Gegend. Kein Humbug. Krankheit des Besitzers die Ursache. 278 W. Division Str. di,mi,8

Zu verkaufen: Ein kleiner Groceryladen ist sofort billig zu verkaufen. Miethe $9.00 für Store und 4 Zimmer. 107 Humboldt Str. beim Humboldt Park. di,mi,do,8

Zu verkaufen: Ein Pferd mit Geschirr und Buggy. 35 Iowa Str. 8

Zu verkaufen oder zu vertauschen eine Grocery gegen Stadtgrundeigenthum. Zu adressiren: D. O., Abendpost. 23sp,1w,7

Zu vermiethen: Ein schönes möblirtes Zimmer zu $1 die Woche. 55 Emma Str., nahe Milwaukee Ave. 8

Gesucht: Ein Backofen. 265 Augusta Str. mo,di7

Gesucht: Eine Wohnung bestehend aus 3—4 Zimmern, höchstens 20 Minuten von der Geschäftsgegend entfernt. Nicht über $12. Angebote unter H. A. „Abendpost". 8

Dora.

Erzählung von C. Dressel.

(4. Fortsetzung.)

Aber sie wußte auch, daß dieses einsame, nun verschmähte Herz niemals wieder für einen Menschen erglühen würde in dem gleich erhabenen heißen Gefühl. Sie gehörte zu denen, die in solcher Stärke nur einmal lieben, und Lolo, die niemals entbehrte oder gelitten, die fähig war, ihr unbewachtes, wankelmüthiges Herz stückweis zu zersplittern, die mit der Liebe gleichgiltig tändelte, wie ein Kind mit Blumen, welche es achtlos fortwirft, sobald es ihrer müde, die so reich war mit ihrer Gabe, sich die Menschen wie im Fluge zu gewinnen — warum durfte sie ihr das einzige rauben, was sie je ersehnt, was ihrem bisher so freudlosen Dasein Glück und Weihe verliehen?

Wer hätte die Klage beantworten können, die ihre zerschlagene Seele hinausstöhnte!

Während Dora mit ihrem Jammer die Menschen floh und die Vorstadt bald hinter sich lassend, planlos, kaum wissend, wohin sie ihre Schritte lenkte, den nahen Fichtenwald durcheilte, lag Lolo daheim hingegossen auf der Chaiselongue, wie es der Leidenden ja gestattet war, was sie dem vor ihr sitzenden Arzte unendlich reizvoll machte.

Wieneck vermochte in der That nicht seine Augen von dem schönen Mädchen zu lösen, das unter den halbgeschlossenen Augen jeden Zug seines erregten Gesichtes beobachtete und mit einem plötzlichen Aufschlag der weißen Lider, einem sinnverwirrenden Blick der großen schimmernden Sterne, seine kaum mehr zu unterdrückende Leidenschaft zu hellen Flammen anzufachen wußte.

Wie war er verändert in den wenigen Wochen! Sein sonst so gemessenes, ja Achtung gebietendes ruhiges Wesen war einer unstäten Zerfahrenheit, einer nervösen Beweglichkeit gewichen, und seinen sonst so milden, von edlem Selbstbewußtsein gehobenen Blick kennzeichnete jetzt ein flackerndes, fieberhaftes Leuchten.

Er, der in scheuer Anbetung sich vor einer Dora geneigt, hatte sich zum Spielball dieser reizenden Versucherin herabgewürdigt.

Er verurtheilte sich selbst, nannte sich schwach, verächtlich, und hatte doch nicht die Kraft, sich dem Banne der Leidenschaft zu entwinden.

Nun streckte ihm Lolo die kleine Rechte entgegen: „Fühlen Sie meinen Puls, Doktor, erklären Sie mich jetzt für völlig gesund?“

Er umspannte hastig das schmale Gelenk und hielt das warme pulsirende Händchen fest umschlossen.

„Jedenfalls sind Sie gesünder als ich, Ihr Puls ist bewunderungswürdig normal, nicht um einen Viertelschlag zu voll — Sie erfreuen sich einer beneidenswerthen Ruhe.“

„Das scheint Sie kaum zu freuen, und doch kann ein Arzt sich selbst kein schöneres Zeugniß geben, noch seinem Patienten etwas Angenehmeres sagen, als „ich habe Sie gesund gemacht.“ Nun, ich freue mich darüber und danke Ihnen für Ihre Hilfe ebenso herzlich, wie für die schönen Blumen, die Sie heute wieder geschickt haben. Sie sind das Muster eines Arztes,“ schloß sie scherzend.

„Die Blumen waren nicht für Sie,“ sagte er rauh.

„O weh,“ lachte sie, „etwa für Dora? Das glaube ich Ihnen nicht. Dora hat sie als mein selbstverständliches Eigenthum mir hierher gestellt, und ich habe sie ebenso selbstverständlich in Besitz genommen. Sehen Sie hier,“ sie deutete auf einen Strauß köstlicher Marschall-Nielrosen, die sie kokett am Busen befestigt hatte. Darauf nahm sie die schönste der an ihrem warmen Körper rasch dahinwelkenden Blüthen und steckte sie ihm lächelnd an.

Dabei hatte sie sich halb aufgerichtet und während sie langsam an der Rose nestelte, plauderte sie harmlos: „Da ich nun gesund erklärt bin, dürfen Sie nicht mehr Ihre kostbare Zeit hier verschwenden, noch auch mir Blumen senden, denn all Ihre Güte galt doch wohl nur der Patientin. Aber ach, all Ihre Freundlichkeit war so wohlthuend, daß ich fast bedaure, nicht mehr krank zu sein. Und was soll nun aus mir werden?“

Sie schlug die schimmernden, noch eben so lächelnden Augen plötzlich groß wie in rathloser Angst zu ihm auf, während es um ihre rothen Lippen wie im Weh zuckte. Und wie sie ihn noch mit diesem bangen kindlich hilflosen Blick anschaute, stieß sie einen leisen Schrei aus — ein purpurner Tropfen glühte auf ihrer weißen Hand. — „Ja, es ist gefährlich, Ihnen nahe zu sein,“ seufzte sie.

„Aber Sie haben sich an Ihrem eigenen Geschenk, an Ihrer Rose verletzt. Da muß ich wieder heilen, darf ich, Lolo?“

Er küßte den Lebenstropfen von ihrer Hand; er küßte sie wieder und wieder, und dann neigte er sich leidenschaftlich zu dem Mädchen herab: „Lolo, spielen Sie nicht mit mir, Sie wissen, daß ich Sie liebe, vielleicht zu meinem Verderben liebe, aber ich kann und werde Sie nicht wieder nach H. zurückgehen lassen, der Gedanke, Sie auf der Bühne zu wissen, ist mir unerträglich.“

„Ja, aber was soll dann aus mir werden?“ sagte sie kläglich, wie vorhin, indem sie sich, einem Kinde gleich, an seine Hand klammerte.

„Werde mein, mein geliebtes Weib, ahnst Du es nicht, daß ich ohne Dich nicht mehr leben kann?“

„Werden Sie gut zu mir sein, immer? Sie wissen, ich bin sehr thöricht, sehr verwöhnt und am liebsten lache und singe ich den ganzen Tag. Ich könnte mich niemals über etwas in der Welt lange grämen, ich bin nicht wie Dora.“

Er fuhr auf. „Laß das, sprich nicht von Dora, ich liebe Dich einmal, wie Du bist, Du reizender Schmetterling.“

„Wirklich?“ lachte sie schelmisch, indem sie ihn heiß umfing mit ihren vollen weichen Armen. „Aber das wußte ich sagen, daß ich Dir von Herzen gut bin und es bleiben werde, so lange Du lieb und freundlich zu mir bist. Aber nimm mich bald fort aus diesen häßlichen, engen Zimmern, ich werde sonst wieder krank, hörst Du?“

Er lachte selig, „sobald Du willst,“ und wieder küßte er sie mit jenem Fieber, von dem Lolo triumphirend gesprochen hatte, und welches Dora in ihrer herben Jungfräulichkeit nicht zu erregen gewußt.

Dann fragte er plötzlich heraus aus seinem Glück: „Wo ist Dora?“

„Ich habe sie in's Freie geschickt, sie sah krank aus, die Aermste, meine Pflege hat sie sicherlich arg mitgenommen. Wir wollen sie nach München schicken, bitte, Herbert, versprich mir das, ich kann es nicht mehr mit ansehen, daß sie sich bei diesen schrecklichen Photographien zu Tode arbeitet. Dort kann sie dann höher streben und malen, so viel oder so wenig sie mag.“

„Ja, ja,“ nickte er hastig, „Alles, was Du willst!“

Zwei Jahre waren dahingerauscht, die Dora in München verlebt. Gleich nach Lolos Vermählung, welche ihrer Verlobung sehr bald gefolgt war, hatte sie B. verlassen.

Lolo hatte ihr eine kleine jährliche Rente aufgedrungen, welche ihr gerade gestattete, mit der sparsamsten Einschränkung und gelegentlichen Nebenverdiensten ihren Studien in München zu leben. Sie war der Schwester dankbar gewesen für diese Hilfe, wiewohl ihr Stolz sich lange gesträubt gegen ein Almosen von Wienecks Ueberfluß, — denn es war und blieb doch Herberts Geld, trotz aller Sophistereien Lolos — aber es bahnte ihr den einzigen Weg zum Gesunden ihres Herzens, denn in B., im steten Verkehr mit den beiden Glücklichen, hätte sie schwerlich je ihre Ruhe wieder gefunden. Darum fügte sie sich, und ließ zum ersten Mal Andere für ihre geringen Bedürfnisse sorgen.

Welch ein Ringen und Kämpfen gegen ihr eigenes Herz, gegen die Seelenpein über den Fall ihres Ideals und gegen den furchtbaren Lebensüberdruß, dem sie nicht unterliegen wollte, waren aber diese zwei Jahre gewesen.

Selbst die neuen, anziehenden Studien vermochten anfänglich nicht wohlthuend auf sie einzuwirken, ihre zerschlagene Seele zu erheben, sie war zu tief bis ins innerste Lebensmark getroffen.

Es bedurfte vieler schwerer Monate, ihrer ganzen Widerstandskraft gegen das Untergehen, ehe sie so viel Ruhe gewann, um sich mit einigem Interesse ihren neuen Zielen zuzuwenden—aber vergessen jenes Leid, das sie einsam in die Fremde getrieben, das hatte sie noch bis heute nicht.

Als sie endlich so weit genesen war, um mit ihrem gewohnten rastlosen Fleiß und dem Ernst, mit welchem sie Alles erfaßte, sich den Studien zu widmen, da erkannte sie bald die Grenze, welche der Kunstjüngerin der Malerei gezogen ist.

Sie besaß ein schönes Talent, einen seltenen Fleiß, eine ebenso reiche Einbildungskraft wie glühende Begeisterung für ihre Kunst, und doch konnte sie sich mit all diesen schönen Gaben nicht im Wettkampf mit dem bevorzugten Manne messen, weil ihr alle Mittel und Wege zu jener Höhe, die er erklimmen darf, abgeschnitten waren.

Es ist sehr selten, daß eine Dame etwas Nennenswerthes in der Malerei erreicht.

Wohl ist es ihr gestattet, die Kunstausstellungen mit ihren Werken zu beschicken, sie hat auch wohl hier und da das Glück, ein Bild zu verkaufen, ja mehrere, wenn sie einflußreiche Fürsprache besitzt, oder selbst einer angesehenen Lebensstellung angehört; bei den Preisvertheilungen ist sie aber ebenso ausgeschlossen, wie von dem Besuch bedeutender Akademien. Auch die Kritik befaßt sich nur sehr wenig mit ihr, speist ihre oft sehr schätzbaren, ja bedeutenden Leistungen mit kurzen Worten ab, und so sucht, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen Jeder, vom Galleriedirector bis zum Kustos, vom Rezensenten bis zum Billeteur der Ausstellungen herab, nach Möglichkeit das ausübende weibliche Element, die Jüngerin der bildenden Kunst fernzuhalten.

Viele erlahmen auf dem dornenvollen Wege und geben die fruchtlose Danaidenarbeit auf; Andere, und es sind zumeist die besser gestellten, denen es vorwiegend um Befriedigung der lieben Eitelkeit zu thun ist, malen und meißeln unermüdlich nach wie vor. Sie sind ja sicher, daß ihre Arbeiten gut plaziert werden, die Herstellungskosten kommen nicht weiter in Betracht und wenn die „theuren“ Erzeugnisse ihrer Muße wieder an den Ort ihrer Entstehung zurückkehren, so finden sie als Geschenk an liebe Freund und Verwandte auch ihre Verwendung.

Einigen wenigen, ach, unter Hundert ist's kaum eine, gelingt es wohl nach Jahren endloser Mühsal und Geduld einigermaßen hochzukommen, sich einigen Ruf zu erringen. Werden aber selbst diese wenigen Begünstigten, diese wenigen Ausnahmen, welche die Regel nur bestätigen, sich sagen dürfen, daß ihre Erfolge sich auch nur annähernd mit einem berühmten Collegen messen können? Sind sie im Besitz der goldenen Medaillen und sonstigen Ehrenbezeigungen, deren der Künstler sich erfreut, werden ihren besten Werken so ungeheure Summen geboten wie jenen? Nein, wahrlich nicht, auch ihr der ausnahmsweise Anerkannten ist es immer noch versagt, das Höchste zu erringen. Sie wird niemals eine Primadonna werden, die Gold und Lorbeeren erntet, die neben dem Manne auf dem Gipfel ihrer Kunst steht und die Welt beherrscht, denn in der malenden Kunst duldet der Mann keine Göttin neben sich, obwohl gerade dem weiblichen Geschlecht Phantasie und feiner Farbensinn in hohem Maße eigen ist.

Alles dies sagte sich Dora, erfuhr sie täglich von begabten Genossinnen, und da sie zu einsichtsvoll war, um sich noch Täuschungen hinzugeben, so erkannte sie, daß es ihr, der Armen, Schutzlosen ganz Namen zu machen, daß sie im höheren Dienst der Kunst niemals Nennenswerthes erreichen, geschweige denn durch Bilderverkauf ein dem Werth ihrer Leistungen entsprechendes Dasein finden würde, nicht weil sie etwa talentlos war, sondern weil die Frau als malende Künstlerin unterdrückt wird.

Sie beschloß zwar ihre Studien noch einige Zeit fortzusetzen, sich aber hauptsächlich wieder dem Kunstgewerbe zuzuwenden. Auf diesem bescheideneren Felde, das gerade die der Frau in viel höherem Maße als dem Manne eigene Ausdauer beansprucht, sprossen auch wohl der fleißigen Arbeiterin einige Lorbeeren. Hier ließ sich auch für sie in weiser Beschränkung Manches erzielen und, was ihr die Hauptsache sein mußte, ein auskömmlicher Verdienst finden, denn Lolos Großmuth begann sie zu drücken.

Sie mochte der Schwester Unterstützung nicht länger beanspruchen, als es zur Genesung ihrer Seele durchaus nöthig gewesen war.

In diesem Sinne hatte sie kürzlich an Lolo geschrieben, und nun saß sie in ihrem schmucklosen Atelier und las gedankenvoll einen umfangreichen Brief, den sie heute nach monatelangem beunruhigendem Schweigen von jener erhalten.

Lolo schrieb: „Du fragst immer dringender nach meinem Ergehen, liebste Dora, da muß ich Dir wirklich antworten. Du weißt, ich bin keine passionirte Briefschreiberin, und wenn ich auch für gewöhnlich den Mund auf der rechten Stelle habe, wie man zu sagen pflegt, so ist es mir doch ebenso unbequem als langweilig, meine Gedanken so zu sammeln, um sie stilgerecht aufzuschreiben. Indeß Deine treue Sorge um mein Wohlbefinden rührt mich, Du gute Schwester, und da ich außerdem fürchte, Du möchtest selbst herkommen, um Dich zu überzeugen, und ich im Augenblick nichts mehr fürchte, als Deinen scharfen und wahrscheinlich strafenden Blick in meine Häuslichkeit, so will ich es Dir nur schriftlich gestehen, was Du vielleicht längst ahnest, daß meine Heirath der dümmste Streich meines Lebens war.

„Ach, ich vermuthete ja schon vor meiner Verlobung mit Herbert, daß er ein Pedant sei, daß er aber so bald schon den engherzigsten Tyrannen spielen würde, hätte ich nimmermehr gedacht. Dora, wie konnte ich nur meine herrliche, goldene Freiheit diesem Despoten opfern, Du glaubst nicht, was mir Alles versagt ist. Nichts schickt sich von meinen harmlosen Mädchen-Liebhabereien, seitdem ich Frau Doctor Wieneck bin, und der unschuldigste Verkehr mit anziehenden Menschen, die mich einigermaßen für die Oede und Langeweile meines Hauses entschädigen könnten, ist mir verboten. Herbert ist geradezu lächerlich in seiner Eifersucht und möchte mich am liebsten wie eine Nonne absperren. Und wäre er noch eifersüchtig aus Liebe, es ließe sich verzeihen, aber seine Leidenschaft für mich ist längst verglüht, das weiß ich wohl, sterbe indeß, Gott sei Dank, ganz gewiß nicht an dieser für manche Frauen herzbrechenden Entdeckung. O nein, ich bin niemals so thöricht gewesen, mich irgendwie durch ein sentimentales Gefühlsleben beeinflussen zu lassen. Seine tyrannische Eifersucht entspringt lediglich der Besorgniß, ich möchte aus Trotz oder Leichtsinn meinen Ruf als seine Frau verletzen. Lächerlich, nicht wahr? Nun, ich bin kein unartiges Kind, das man einschließen kann, was er sicherlich am liebsten thäte, während sein Beruf ihn den ganzen Tag über dem Hause fern hält, in dem ich der trostlosesten Einsamkeit überlassen bin. Selbstverständlich suche ich mich trotz seiner zahllosen Verbote auf meine Weise zu unterhalten. Jung und schön, wie ich noch bin, will ich meine Rosentage nicht vertrauern. Fällt mir gar nicht ein! Das Vergnügen der vielen nutzlosen Einkäufe wird mir nachgerade langweilig, vielleicht weil Herbert das wenigstens gestattet — obschon es mir andererseits eine Genugthuung ist, wenigstens meines Tyrannen Geldbeutel zu ruiniren, mit meinem guten Geschmack zu leeren, weil ich sonst nichts ihm zum Aerger thun kann.

Also “sauve qui peut”. Ich habe kürzlich einige frühere Colleginnen aus der schönsten Zeit meiner Jugend hier angetroffen, mit denen ich nun einen lebhaften Verkehr unterhalte, den ich mir sicherlich nicht von meinem strengen Herrn verbieten lassen werde, und dieser heitere Umgang mit meinen Freundinnen hilft mir über manche öde Stunde fort. Liebe Dora, ich sehe jetzt, wie Du Dein schönes, weises Haupt schüttelst, ich höre Dich sagen: „Ich bitte Dich, Lolo, Dein Kind, die Pflichten als Hausfrau und Mutter, genügen sie Dir nicht?“ Und ich antworte: „Gretchen ist ein süßes Geschöpfchen, mit dem ich zuweilen selbst wie ein Kind herumtolle, das aber mit seinen achtzehn Monaten doch keine Gesellschaft und noch weniger eine Vertraute ist. Zudem ist die Kleine bei ihrer alten, prächtigen Kinderfrau wirklich besser aufgehoben, als bei mir, die ich durchaus nicht weiß, was solchem Wurm noththut. Und meine Hausfrauenpflichten? Die hat mir ja damals Herbert alle abgenommen in seiner einst so abgöttischen Liebe. Er führte mich in ein wohleingerichtetes Haus, in dem ein Heer von Dienstboten schulgerecht waltet. Es geht ohne mein persönliches Eingreifen Alles vortrefflich. Herberts Haushalt mag ihm freilich eine große Summe kosten, aber auch sein Vermögen ist beträchtlich, und dann bezahlt man ihm seine Berühmtheit ganz außerordentlich. Glaube nur, wenn ich mich auch noch in seine Wirthschaft mischte, es ginge noch mehr darauf, ich habe gar kein Verständniß von solchen Dingen.

Ach, Dora, ich fürchte, aus unserer Heirath ist eine große, gegenseitige Enttäuschung geworden. Ich habe mir das Eheleben an Herberts Seite wirklich nicht so überaus langweilig und nüchtern vorgestellt, und was er sich eigentlich von mir versprochen hat, da er stets mehr an mir zu tadeln findet, weiß ich nicht. Ich bin immer dieselbe geblieben, als die er nicht, mich anders zu geben, als ich nun einmal bin, heiter, sorglos, genussesfroh, und so lange seine Leidenschaft für mich auf dem Höhepunkte stand, betete er mich an und fand Alles gut und schön an mir. Ist es meine Schuld, daß ich ihm nicht mehr genüge? Seine Ernüchterung ist mir ganz gleichgiltig, aber es freut mich fast, daß er leidet, denn er quält mich zu abscheulich mit seiner Tyrannei. Er ist unglücklich trotz seines Ruhmes, seiner Erfolge, warum ist er aber auch solch ein Pedant? Ich glaube nicht, daß er zu den Männern gehört, die sich zu trösten wissen. Dafür ist er wieder zu sehr Gefühlsmensch, es ist das Dümmste, was ein Mann sein kann. Deine Meinung ist das natürlich nicht, Du bist ja selbst ganz Herz, ganz Seele, ein höchst überflüssiger Ballast in dieser praktischen Zeit. Hätte Herbert sich doch in Dich verliebt, Dora, anstatt in mich, Du wärest ihm gewiß alles das geworden, was ich niemals sein kann und will, Du gehörst zu denen, die solche ernsthaften pedantischen Männer auf die Dauer beglücken könnten.

Aber ich habe mich mächtiger geglaubt, als es der Fall ist, und das war mein Fehler. Ich glaubte, ihn fesseln zu können, so lange ich schön blieb, aber seine Liebe war nichts, als ein Rausch, der nun vergangen ist. Wie es nun mit uns werden soll?

Mache Dir keine Sorgen, liebes Herz, über das Schicksal, welches Tausende und Abertausende mit uns theilen.

Ich wollte, Herbert gäbe mich frei, und ich erhielte noch einmal die Macht, mein Leben zu gestalten. Noch bin ich schön genug, um Andere fesseln zu können, und bei einer zweiten Wahl würde ich vorsichtiger sein. Leider würde sich Herbert nie dazu verstehen; er verblutet lieber an einer verborgenen Wunde, als daß er sie durch ein verständiges Preisgeben heilte. Und so werde ich bei ihm aushalten, als seine von Vielen beneidete Gattin, so lange er mich nicht durch sein ewiges Beschränken und Verbieten zum Aeußersten treibt.

Und nun zu Deiner Angelegenheit, liebe Schwester. Du willst die kleine Pension, welche ich Dir zu Deiner Ausbildung gebe, nicht länger annehmen? O, Du unpractisches, thörichtes Mädchen, ist's da bei solchen verkehrten, nein geradezu beschränkten Anschauungen ein Wunder, daß Du Dir mit Deiner Schönheit keine Stellung erobern kannst, sondern nach wie vor mühselig um Dein bischen Brot pinseln mußt und dabei nichts, als das Elend des Lebens kennen lernst? Ich begreife nicht, was Dir Dein Edelsinn und alle sonstigen hohen Eigenschaften nützen, wenn sie Dir nur Entbehrungen auferlegen und Dir auch nicht eine lebenssprühende heitere Stunde schaffen.

Nein, ich verstehe Dich wieder einmal nicht und werde Dir ernstlich böse, wenn Du die kleine Unterstützung wirklich ausschlagen solltest. Ich gebe sie Dir, nicht Herbert, und ich entbehre ja nichts mit dieser lächerlichen Summe, mit der allein ich gar nichts anzufangen wüßte, von der ich gar nicht fasse, wie sie Deine Studien überhaupt bestreiten kann. Aber Du wolltest ja durchaus keine größere annehmen, und nun auch diese Kleinigkeit nicht mehr? O, Du lieber, edler Narr, und sage, was hast Du denn von all Deiner entsagungsvollen Weisheit? —

Hier ließ Dora die Briefblätter mit einem leisen Wehelaut sinken.

Ja, was hatte sie von ihrem Entsagen, ihrem Streben nach Pflichterfüllung, ihrem Opfermuth? „Das erhebende Bewußtsein, recht zu thun und gar nicht anders handeln zu können, die Achtung vor sich selbst, die in jeder Lebenslage das Höchste bleiben muß nnd dem edlen Menschen der Prüfstein seines wahren Werthes ist,“ sagte sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Afrikanische Kannibalen.

Daß es im Innern des schwarzen Erdtheils, namentlich in der Gegend der großen Binnenseen und des Aequators, Stämme gibt, bei welchen der Kannibalismus in höchster Blüthe steht, wird von Neuem durch die Mittheilungen des französischen Afrikareisenden Fondèse über den zahlreichen und mächtigen Negerstamm der Ubanghi bestätigt. Früher erfand man allerlei Erklärungen für die scheußliche Sitte der Menschenfresserei, welche jedoch vor der heutigen Wissenschaft nicht mehr stichhaltig sind. Nach Analogie der Thatsache, daß Schiffbrüchige in der Verzweiflung der Hungersnoth ihre Kameraden schlachteten, suchten manche Gelehrte den Grund der Menschenfresserei in der bitteren Noth, welche die Wilden dazu treibe, sich gegenseitig aufzufressen. Das trifft nicht zu. Im Gegentheil finden wir den Kannibalismus gerade bei solchen Völkern, welche wegen der Fruchtbarkeit ihrer Wohnorte niemals Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden haben, und auch bei solchen, welche sich durch höhere Cultur hervorthun und im Ackerbau, in der Viehzucht, in Kunsterzeugnissen und in schriftlichen Aufzeichnungen ihrer Geschichte und Poesie Bedeutendes leisten. Man denke nur an die Feejee-Insulaner, oder viele Stämme Innerafrikas. Manche Ethnologen führten den Kannibalismus auf einstige Menschenopfer zurück, während Andere darauf aufmerksam machen, daß es fast stets nur Kriegsgefangene sind, welche von ihren Besiegern gefressen werden, während diese sich an ihren Stammesgenossen nie vergreifen. Auch werden die Weiber und Kinder zu diesen scheußlichen Mahlzeiten niemals zugelassen, sondern nur die erwachsenen Krieger. Bemerkenswerth ist namentlich der sehr häufige Aberglaube, daß der Muth und die Stärke des geschlachteten Feindes auf denjenigen übergeht, der ihn verspeist.

Dem mag nun sein, wie ihm wolle; jedenfalls ist neuerdings die Kunde von den Kannibalenstämmen durch Fondèse's Berichte sehr bereichert — vorausgesetzt, daß man seinen Angaben überall Glauben beimessen darf. Eine gewisse Vorsicht ist bei französischen Reisenden [illegible] lebhafte Phantasie überraschende Streiche spielt. Man denke nur an Paul du Chaillu oder de Brazza.

Fondèse erzählt nämlich von den Ubanghi, daß diese ihre männlichen und weiblichen Kriegsgefangenen ganz systematisch, wie Mastvieh, in Umzäunungen für das Gefressenwerden heranfüttern. Die weiblichen Kriegsgefangenen sind nicht etwa im Kampfe gefangene Amazonen, wie sie sich der König von Dahomey in Zahl von sechstausend hält. Nach afrikanischen Begriffen besteht das Kriegführen nämlich darin, die Dörfer des Feindes zu überfallen, Häuser und Erntevorräthe niederzubrennen, die Kinder zu spießen und Männer und Weiber als Sklaven wegzuführen. Während aber die meisten anderen Stämme ihre Kriegsgefangenen an die Sklavenhändler verkaufen, werden sie von den Ubanghi einfach gefressen.

Die Schlachtopfer sehen ihrem fürchterlichen Schicksal mit stumpfer Gleichgiltigkeit entgegen, ja, als der europäische Forscher, von Mitleid bewegt, Einigen anbot, sie loszukaufen, schlugen sie dies ohne Besinnen rundweg aus. Inzwischen vertreiben sie sich die Zeit mit Gesang, Spiel und Tanz, und lassen sich kaum in ihrem Vergnügen stören, wenn von Zeit zu Zeit der Fetischpriester mit seiner fürchterlichen ohrenzerreißenden Musik anrückt und nach gehöriger Auswahl einen der genügend gemästeten Gefangenen zum Schlachthause abholt. Hier schlägt er dem Opfer ohne weitere Ceremonie mit einer Art von hinten den Schädel ein, worauf die eigens dazu angestellten Menschenschlächter herbeistürzen und die Leiche regelrecht in Stücke schneiden, ausweiden und vertheilen. Herz und Augen werden dem Fetischpriester als Opfer für seinen Götzen übergeben.

Das Empörendste an diesem Kannibalismus ist aber, daß diese Greuel selbst in den Besitzungen oder Schutzgebieten der Franzosen, Belgier und Portugiesen unter den Augen der Europäer verübt werden, ohne daß diese auch nur den Versuch machen, dem scheußlichen Gebrauch entgegenzutreten.

Prügel-Erziehung.

Kürzlich wurde mitgetheilt, daß sich in London einige „praktische Pädagogen“ niedergelassen haben, welche es sich zur Aufgabe machen, allzu zartfühlenden Vätern und Müttern gegen eine billige Vergütung die Bestrafung ihrer ungerathenen Rangen abzunehmen. „Knaben und Mädchen werden in ihrer Privatwohnung besucht“ — so schloß die lakonische, aber vielsagende Ankündigung. Diese praktischen, oder vielmehr handgreiflichen Pädagogen haben jetzt auch einen Ableger nach der neuen Welt verpflanzt, und zwar in Gestalt einer ältlichen Dame mit wetterharten Gesichtszügen und grauen mit einer Stahlbrille bewehrten Augen — einer „Schoolmarm“ aus Neuengland zum Verwechseln ähnlich.

Wohl mancher ABC-Schütze mag in dunkler Ahnung künftigen Unheils die auf einem blanken Messingschild des New Yorker Broadway prangende Inschrift entziffert haben, welche in der Uebersetzung lautet: „Anstalt für Kinderdisciplin“. Ein naseweiser Berichterstatter, der glücklicherweise die Kinderschuhe schon seit längerer Zeit ausgetreten hat und deshalb keinen allzu warmen Empfang zu befürchten brauchte, wagte sich in die „Office“ dieses Kinderschreckens von Beruf. Die Erzieherin vom Besenreis empfing ihn selbst, und machte gar kein Hehl daraus, daß sie aus der Züchtigung unartiger Kinder einen Beruf mache. „Die Strafe“ — so sprach sie — „verfehlt ihren Zweck, wenn sie in der ersten Hitze ertheilt wird, wie Eltern das meist machen. Ruhig, kaltblütig, gemessen und gleichmäßig stark durchwalken—das kann kein Vater. Ich habe es studirt. Ich habe einen festen, kunstgemäßen Griff, und der kräftigste Junge ist machtlos, wenn ich ihn am Schlafittchen habe. Ehe ich strafe, lasse ich mir den Missethäter zeigen, vielleicht auch seine Photographie — danach wähle ich das Instrument. Besser noch wäre es, ich könnte ihm Maß nehmen. Doch genügen auch ein paar alte „Knikkerbocker“, die ich nach Hause nehme. Ich wirke übrigens auch durch die Macht meines Blickes“—und wirklich nahm dieser einen medusenähnlichen Ausdruck an, so daß der Reporter sich äußerst unbehaglich zu fühlen begann — „häufig auch genügt schon die Nennung meines Namens, um die Rangen zur Räson zu bringen. Dann berechne ich für unvollendete Züchtigung — „fizzle“ nennen wir das — die halbe Gebühr, nämlich 25 Cents. Ueberraschende Erfolge habe ich übrigens auch schon durch den Ton meiner Stimme erzielt, indem ich im Dunkeln das Brummen eines Bären oder das Gebell eines großen Hundes nachgeahmt habe—“ hier begannen die grauen Augen der praktischen Pädagogin unheimlich zu glänzen.

Dem Reporter wurde ganz ängstlich zu Muthe. Mit dem Ruf: „Aber das ist ja das reine Schreckgespenst! Empfehle mich gehorsamst!“ sprang er aus der Thür und die Treppe hinunter, ehe ihn der wohlgezielte Hieb eines von der beleidigten Erzieherin geschwungenen biegsamen Bambusrohrs erreichte.

Frei nach Münchhausen.

Eben hatte der alte Peddler wieder seine Pfeife in Brand gesetzt und einen kräftigen Schluck genommen, als einer der Gäste mit einer gewissen Ungeduld fragte: „Nun, wird's bald? Ich denke, wir bekommen noch die Geschichte von dem Bären aus den Adirondacks zu hören?“ Der Alte nickte nur bedächtig, und nachdem er dem blauen Dampf seiner Pfeife sinnend einige Augenblicke nachgeschaut, fing er an:

„Ein Bär ist ein gescheidtes Vieh, daran ist kein Zweifel. Fuhr ich da neulich an einer einsamen Farm in den Adirondacks vorüber, als ich ein schauriges Geheul hörte. Was war's? Der Unmensch von Farmer hatte einen zahmen Bären, [illegible] gottsjämmerlich mit einem dicken Knüppel verhieb. Die Thierquälerei konnte ich nicht mit ansehen. Ich sprang vom Wagen, riß dem Kerl den Knüppel weg, schlug ihn nieder, weil er sich bockbeinig zeigte, und band den Bären los. Dann fuhr ich weiter. Kaum bin ich bei der Wiese hinter der Farm, da sah ich sechs schwarzwollige Schafe grasen — na, Ihr wißt, daß ich mit Schaffellen handle, und Ihr könnt denken, daß mir das Herz im Leibe lachte. Doch zugleich fiel mir ein, daß ich ja nie die Schafe bekommen würde, denn sie gehörten ja dem alten Kerl, den ich so fürchterlich abgebläut hatte. Doch — denke ich, der Mensch ist vielleicht dickfellig, und Geld nimmt am Ende Jeder. Also ich kehre wieder um, — und richtig! Da sitzt der Farmer auf der Schwelle und nicht weit davon lag der Bär im Grase. Ich brachte mein Anliegen vor und bot ihm sogar 20 Dollars für die Felle. Da sah mich der alte Schuft so recht höhnisch von unten herauf an und sagte: „Dir Hallunken soll ich die Felle verkaufen? Nicht eher, als bis sie da oben an der alten Eiche auf dem Ast hängen!“ Wahrhaftig, so sagte er, drehte sich um und ging in's Haus zurück. Ich ging recht verdrießlich weg, und ich fing wirklich schon an, mich über meine Gutmüthigkeit wegen des Bären zu ärgern. Denn hätte ich nicht den alten Thierquäler windelweich gedroschen, dann hätte ich gewiß die Felle bekommen. Da sehe ich, wie der Bär aufsteht und brummend davon trollt. Ich ging auch, und fuhr davon. Doch der Gedanke an die verflirten Felle ließ mir keine Ruhe.

Am nächsten Tage mußte ich wieder an der Farm vorbei. Wie von Ungefähr sah ich nach der alten Eiche — doch kaum glaubte ich recht zu sehen. Da oben hingen fünf schwarze Schaffelle auf dem höchsten Ast — und richtig! Dahinten kam der Bär eben mit dem sechsten an, kletterte brummend auf den Baum und hing das Fell neben die übrigen! In demselben Augenblick trat der Farmer aus der Thür. Er wollte erst wüthend werden, als er mich sah, ich ließ ihm aber keine Zeit dazu. „Halt!“ rief ich, „die Bedingung ist erfüllt: Ihr müßt mir die Felle geben, denn da oben hängen sie!“ Der Alte, der nach meinen kräftigen Hieben noch etwas hinkte, trat näher und sah die Felle oben baumeln; er sah auch den Bären. Na, wie verwandelt war er, so gerührt, ich kann's nicht beschreiben! Er schenkte mir sogar die Felle. Darum sage ich immer: In so einem Bärenvieh steckt Dankbarkeit, und vielleicht noch viel mehr, als die Gelehrten denken!.... Herr Wirth, noch ein Glas Grog!“

Blindheit in England.

Die neueste Statistik über die Zahl der Blinden in England weist nach dem letzten Census 32,296 auf, welches einen Procentsatz von 879 auf je eine Million der Gesammtbevölkerung bedeutet. Diese Zahl läßt eine erfreuliche Besserung gegen frühere Perioden erkennen, um so erfreulicher, als die Besserung eine stetige gewesen ist. Sie betrug nämlich für 1871: 950, für 1861: 964 und für 1851: 1021 auf die Million. Es läßt sich daher für die Zukunft eine fortschreitende Abnahme der Zahl blinder Personen hoffen. Richtig ist zwar, daß viele Leute, welche wirklich nahezu blind sind, aus Eitelkeit oder sonstigen Gründen dies nicht zugestehen wollen und daher nicht mitgezählt sind. Doch dies findet auf alle Perioden Anwendung.

Wenn man hiergegen erwägt, daß die Zahl der Blinden im schulpflichtigen Alter für England und Wales zusammen nur 1710 oder 1|13 der Gesammtziffer beträgt, so ist der Schluß unwiderleglich, daß die Blindheit erst im höheren Alter eintritt, und zwar meist, wie die Statistik zeigt, im neunundvierzigsten Lebensjahre.

Die große Mehrzahl der Erblindungen ist Unfällen beim Fabrik- und Maschinenbetriebe, also rein mechanischen Ursachen zuzuschreiben. In den letzten Jahren nun sind die Schutzmaßregeln zur Vorbeugung derartiger Unfälle sehr verbessert und auch allgemeiner geworden. Daher die Abnahme der Blinden. Kaum glaublich, aber wahr ist es, daß in den betheiligten Arbeiterkreisen häufig gegen die Einführung derartiger Schutzvorrichtungen starke Opposition herrschte. So wehrten sich die Messerschleifer in Sheffield heftig gegen die Einführung der Schutzbrillen, welche die umherfliegenden Stahlsplitter unschädlich machen sollten. Und warum? Weil sie fürchteten, daß wegen der geringer werdenden Gefahr der Arbeit ihre Löhne herabgesetzt werden würden!

Die Verletzung durch Metallsplitter, auch wenn sie nur ein Auge betrifft, zieht doch meist auch das gesunde Auge in Mitleidenschaft und führt so zu völliger Erblindung. In schlecht gelüfteten und mit ungeeigneter Beleuchtung versehenen Räumen tritt häufig granulöse Entzündung der Augenschleimhäute auf, welche bei Vernachlässigung schließlich auch sich auf das Sehorgan selbst ausdehnen und dessen völligen Verlust herbeiführen kann.

Augenentzündung der Neugeborenen ist für 30 Procent der in den Blinden-Instituten Englands untergebrachten Personen und für 7000 Personen unter den übrigen Blinden des Ver. Königreichs die Ursache der gänzlichen Erblindung gewesen.

— Vor einigen Wochen traf die Asche des corsischen Dictators Paolo in Marseille ein und wurde von den vier corsischen Vereinen der Städte Toulon und Marseille mit Trauermusik durch die ganze Stadt nach dem Hafen geleitet, wo mehrere Reden gehalten wurden. Hierauf brachte man den Sarg an Bord des Postdampfers Compte Joseph in einen mit Flaggen geschmückten Raum. Die Landungsbrücke war mit Blumen bedeckt. Man bemerkte besonders einen von der Exkaiserin Eugenie gespendeten Veilchenkranz mit der Inschrift: „Dem großen corsischen Patrioten. Eugenie.“ Im Hafen hatten alle Schiffe ihre Flaggen auf den Halbmast gezogen.